

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

13 (16.1.1930)

Kommunisten wollen Krawall

Zusammenstoß in Magdeburg

Magdeburg, 15. Jan. (Eig. Draht.) Die kommunistische Partei Magdeburgs veranstaltete am Mittwoch eine Erwerbslosenkundgebung, die zwecks Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung von Polizeibeamten begleitet wurde. In der Dittenberstraße überfielen mehrere Demonstranten einen ihnen entgegenkommenden, an der Begleitung nicht beteiligten Polizeibeamten und versuchten, ihm die Waffe zu entreißen. Die zur Begleitung des Demonstrationsauskommandierten Beamten griffen sofort ein und befreiten ihren überfallenen Kollegen. Es entspann sich eine Schlägerei. Ein Beamter wurde an der Hand verletzt, einem zweiten wurde das Seitengewehr entzissen.

Die Demonstranten versammelten sich später in einem geschlossenen Raum. Auf Anordnung des Polizeipräsidenten wurde die Kundgebung aufgelöst. Eine Durchsuchung der Teilnehmer förderte mehrere gefährliche Werkzeuge zu Tage. Drei Demonstranten wurden verwundet.

Verhaftung in Worms

Worms, 15. Jan. (Eig. Draht.) In Worms wurde der kommunistische Abgeordnete heute ihre Anhänger zu einer Demonstration für Lenin-Stichfest, Dürrenburg aufgerufen. In verstreuten Stellen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die alle Vorbereitungen getroffen hatte, um für alle Fälle gerüstet zu sein. In der Potsdamer Straße, Ecke Kalkasstraße, hatte sich ein Zug von etwa 300 Kommunisten gebildet, darunter viele junge Leute in der Uniform des verbotenen Rotfrontkämpferbundes, die auf die Aufforderung der Beamten, den Zug aufzulösen, mit dem Abhängen der Internationale antworteten. Die vordersten Reihen der Rotfrontkämpfer suchten gegen die Polizei tätlich zu werden, so daß die Beamten mehrere Schredschüsse abfeuern mußten. Erst als Verstärkungen herankamen, gelang es, die Potsdamer Straße zu säubern.

In Neustadt wurde der kommunistische Reichstagsabgeordnete Wientke, der die Kommunisten aufforderte, sich nicht an die Anordnungen der Polizei zu halten, festgenommen und ins Polizeigefängnis gebracht. Auch hier mußte mit dem Gummiknüppel die Straße geräumt werden. Insgesamt sind bisher einige 20 Personen zwangsgewaltig worden.

Berliner Kommunistendemonstration und ihre Folgen

WTB. Berlin, 15. Jan. Trotz des Verbotes des Polizeipräsidenten hatten die Kommunisten heute ihre Anhänger zu einer Demonstration für Lenin-Stichfest, Dürrenburg aufgerufen. In verstreuten Stellen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die alle Vorbereitungen getroffen hatte, um für alle Fälle gerüstet zu sein. In der Potsdamer Straße, Ecke Kalkasstraße, hatte sich ein Zug von etwa 300 Kommunisten gebildet, darunter viele junge Leute in der Uniform des verbotenen Rotfrontkämpferbundes, die auf die Aufforderung der Beamten, den Zug aufzulösen, mit dem Abhängen der Internationale antworteten. Die vordersten Reihen der Rotfrontkämpfer suchten gegen die Polizei tätlich zu werden, so daß die Beamten mehrere Schredschüsse abfeuern mußten. Erst als Verstärkungen herankamen, gelang es, die Potsdamer Straße zu säubern.

In Neustadt wurde der kommunistische Reichstagsabgeordnete Wientke, der die Kommunisten aufforderte, sich nicht an die Anordnungen der Polizei zu halten, festgenommen und ins Polizeigefängnis gebracht. Auch hier mußte mit dem Gummiknüppel die Straße geräumt werden. Insgesamt sind bisher einige 20 Personen zwangsgewaltig worden.

Zu weiteren Zusammenstößen und Kundgebungen der Kommunisten kam es auch an anderen Stellen Neustadts. Unter anderem wurde ein mit Schutzpolizisten besetzter Kraftwagen von der Menge mit Steinen beworfen. Die Polizeibeamten sprangen von dem Wagen und gestriekteten die angriffslustige Menge mit dem Gummiknüppel. Bei einer Demonstration im Nordend Berlins wurde der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hörnle verhaftet. Insgesamt dürften nahezu 100 Mitglieder der KPD. festgenommen worden sein.

Nationalsozialisten und Erwerbslose

Eine Entschleierung

Weimar, 15. Jan. (Eig. Draht.) Die ganze nationalsozialistische Demagogie entüllte sich am Dienstag im thüringischen Landtag. In Anbetracht der großen Not der Erwerbslosen hatte die Sozialdemokratische Fraktion beantragt, 250 000 M. zur Verfügung zu stellen.

Was taten die Nationalsozialisten? Sie lehnten diesen Antrag mit der Begründung ab, daß der Staat für die Not der Erwerbslosen keine Mittel zur Verfügung habe, obwohl sie vor den thüringischen Landtagswahlen ebenfalls die Bereitstellung von 250 000 M. für die Arbeitslosen beantragt hatten.

Der Unterschied zwischen damals und heute ist der, daß die Nationalsozialisten inzwischen Regierungspartei mit dem nationalsozialistischen Reichspräsidenten Brüder als Minister geworden sind.

Opel will 14 000 Arbeiter beschäftigen

Wie das Groß-Gerauer Tageblatt meldet, soll die Gesamtbeschäftigung der Opelwerke im Laufe des Jahres 1930 auf ungefähr 14 000 Personen gebracht werden.

Evas Weg

Erzählung von Elisabeth Thomen

Copyright by Dress Jülich, Jülich

10) (Nachdruck verboten.)

„Nein, gut sollen es alle Menschen haben! Und alle, die gesund sind, sollen arbeiten.“ sagt Kenne eifrig. „Jeder Mensch muß doch seine Kraft einsetzen, muß das Bestmögliche damit anfangen, muß, muß, muß — ich weiß nicht genau warum, aber ich empfinde es nun einmal so. Stelle dir doch eine feine, vollkommene Maschine vor, die nicht läuft! Wieviel trauriger Anblick! Wie bald rostet die Maschine, ist nichts mehr wert, hat nichts mehr zu geben! Ich habe selten etwas Niederdrückenderes gesehen, als während einer Industriekrise die riesigen Fabrikanlagen eines Verwandten. Da stand alles, was vorher, in normalen Zeiten, voll Lärm, Trieb, Bewegung war, was vom Schrei nach Leben und Vorwärts gedröhnt hatte — all das stand still, ganz still. Die Tausende von Rädern und Kolben, von Schwungraden, Dehen, Turbinen — alles ruhiß, unbeweglich, tot. Es war ein entsetzlicher Anblick, der mich frieren machte!“ Eva antwortete nicht. Sie weiß ganz genau: Kenne hat recht, in ihrem Leben stimmt irgendwas nicht. So offen, so merkwürdig anders, als alle anderen Frauen, hat noch nie jemand mit ihr gesprochen. Zwar auch Frau Bohrer — war das letzte Ende nicht dasselbe? War da nicht irgendwo ein innerer Zusammenhang? Wie konnte man den klar erkennen, so, daß er ihr etwas nützte? Und warum verlangte denn ihr Mann, der doch älter war als sie und das Leben besser kennen mußte, von ihr nichts anderes, als daß sie Hausdame und guter Vaune sei? Warum konnte er, der doch der Nächste war, ihr nicht weiterhelfen im Leben? O, wie sie ihn oft dachte, einsig deshalb, weil er sie nicht froh und zufrieden machte!

Wir Frauen sind alle einig, klärt es in Eva, Und: Jeder muß eben seinen Weg selber suchen.

Einmal kein und suchen — wie lange noch, wie lange noch? Nimmt denn das nie ein Ende?

In diesen Wochen ging Eva nachmittags viel aus. Sie humpelte durch die belebtesten Straßen, ließ sich die Auslagen der großen Modeshäuser aufmerksam an, beschäufte dann und wann Oper und Kino, verweilte oft in den Konditoreien und Kaffeecafés der

Weitere Sklarek-Ergebnisse

Die Spenden für die deutschnationale Parteikasse

Im weiteren Verlauf der Sklarek-Untersuchung gab Stadtvorordner Gansow (D.N.P.), an, er sei als Schatzmeister der Deutschnationalen von Stadtrat Wege darauf aufmerksam gemacht worden, daß er sich auch einmal an die Sklareks wenden möge, um Geld für Parteizwecke zu erhalten. Das sei im Jahre 1926 gewesen. Er sei darauf zu den Sklareks gegangen und habe von ihnen eine einmalige Zuwendung von 2000 M. erhalten, die er an den Landesverband der Deutschnationalen Partei abgeführt hat. Es sei aber bei dieser einmaligen Zuwendung geblieben. Im Verlauf seiner Vernehmung gibt der Zeuge zu, daß er auch von anderen Firmen Zuwendungen für Parteizwecke erhalten habe, u. a. von der Behala (Berliner Hafen- und Lagerhausgesellschaft) und zwar jedesmal für 1000 M. Die Sklareks hätten auch anderen Parteien Geld zugewendet.

Zeuge Bürgermeister Schneider erklärt, er habe nie einen toten Pfennig von Sklareks bekommen, sondern lediglich zugegeben, einige Male Kennengewinne von ihnen erhalten zu haben. Seine früheren vor dem Staatsanwaltschaftsrat Weidenberger in der ersten Vernehmung gemachten Aussagen wolle er widerrufen. Er habe sich bei Sklareks arbeiten lassen, sie aber stets mit ungefähr 200 M. bezahlt. Silberne Souvenir seien seiner Frau zu Weihnachten geschenkt worden. Er habe angenommen, es seien Kennengewinne gewesen. Er habe sich später revanchiert und Sklarek u. a. ein Klavier geschenkt.

Auf Anfrage erklärt der Vertreter des Preussischen Justizministeriums, daß er keine Bedenken dagegen habe, wenn der Zeuge an anderer Stelle gemachte Aussagen widerrufen. Es sei ein mobiles officium, um das Recht der Verteidigung auszuüben.

Zeuge Jangemeister gibt dann Auskunft über die Grundstücksverhältnisse der Stadt mit den Sklareks. Daß der Oberbürgermeister sich mit dieser Sache beschäftigt, möge auffallend gewesen sein; man könne es aber verstehen aus dem Temperament des Oberbürgermeisters, aus seinem Interesse für den ganzen Straßendurchbruch. Er habe sich weder für das eine noch für das andere Projekt besonders ins Zeug gesetzt.

Zeuge Oberbürgermeister Jangemeister befragt auf Verlangen durch Adv. Weidenberger (S.N.P.), daß ihm von den Sklareks fünf 6000 M. gegeben wurden, die er an den Kreisverein Charlottenburg der Deutschnationalen Volkspartei weitergeleitet habe.



Gedenblatt für die deutschnationalen Korruptionsschreiber

Ueberfall in Coburg

Der sozialdemokratische Abgeordnete des Bayerischen Landtags, Klingler, wurde in Coburg, auf dem Wege zu seiner Wohnung von zwei Räubern überfallen und schwer mißhandelt. Als Täter dürften zwei Nationalsozialisten in Frage kommen, deren die Polizei bisher jedoch nicht habhaft werden konnte.

Stadt. Stets trug sie ihr kleines Stickerbüchlein mit sich; dann und wann zeichnet sie einige raue Striche hinein.

Sie kaufte sich auch einige jener trefflichen Feste, die von Zeit zu Zeit in Paris erscheinen und auf kostbarem Papier, von begabten Künstlern gezeichnet und gemalt, geschmackvolle, neuartige Modestilber bringen. Sie studierte ihre alten Bücher wieder mit Interesse. Sittengeschichte, Kostümkunde; sie forschte, wie eine Sittlerin sich aus der anderen entwickelt hatte — alles Dinge, die ihr einst als junges Mädchen, als Kunstgewerbeschülerin, ganz geläufig gewesen waren, ohne daß sie freilich damals einen tieferen Sinn in dieser theoretischen Wissenschaft hätte entdecken können, ohne daß ihr dadurch auch weitere Zusammenhänge klar geworden wären.

Zu Hause identifizierte Eva viel mit Papier und Bleistift, mit Tinte, Kreiden und Farben. Kam ihr Mann abends heim, war all das handwerkliche sorgfältig weggeräumt und Eva saß, mit treuherzigem Ausdruck von Handarbeit beschäftigt, mit freudigerem Ausdruck da als früher, so daß Frick nach dem Essen sich oft gern zu ihr hinsetzte und ein freundschaftliches Gespräch zwischen den beiden keine Seltenheit mehr war.

Eines Abends schrieb Eva an einem Briefchen. Sie zerriß den Entwurf zweimal, bis sie mit ihren Fingern zufrieden war. Dann brachte sie den Brief eigenhändig auf die Post. Sie hatte voller Unruhe auf die Antwort. Eine Woche später erhielt sie ein Schreiben.

Am nächsten Nachmittags punkt 3 Uhr sprach Eva Wüterich-Liedreich im Modeshaus Bieder u. Co. vor. Sie trug ein Ledermäpplein unter dem Arm. Es war die mit Zeichnungen angefüllt.

Sie sollte warten, hieß es. Eine ganze Viertelstunde lang stand sie so da. Dann führte sie ein schwarz gefärbtes Fräulein durch einige Räume in ein belles Bureau. Ein elegant blauer Herr mit etwas schlaffen Jügen saß in einem bequemen Ledersessel.

„Sie sind die Dame, die sich auf mein Interat gemeldet hat? Ja? Gut. Nehmen Sie Bitte Platz.“

Eva setzte sich. Wie aufgeregt ihr Herz hämmerte! Wie beim Zahnarzt, dachte Eva.

„Saben Sie bereits früher in unserer Branche gearbeitet?“ fragte jetzt der Herr.

„Gewiß,“ sagte Eva schüchtern. „Leider nur kurze Zeit. Nur ein Vierteljahr lang.“

„In welchem Geschäft?“

„Bei Gaurer u. Cie. Ich habe dort die Katalogbilder gezeichnet. Jahrgang 1918.“

„Ah so.“ Der Herr langte interessiert nach einem Stroh Stickerbüchlein, die wohlgeordnet auf einem Schatt standen, blätterte darin,

Blutige Zusammenstöße in Chemnitz

WTB. Chemnitz, 15. Jan. In dem benachbarten Hartmannsdorfer Lam es heute mittag vor dem Gebäude der Birkenfabrik Chemnitz zwischen einer etwa 1000köpfigen Arbeitermenge und einem Polizeiaufgebot von 20 Mann zu blutigen Zusammenstößen. Nach den bisherigen Feststellungen wurden zwei Arbeiter getötet und 13 verletzt, darunter fünf schwer. Drei Polizisten wurden durch Steinwürfe verwundet. Die Arbeiter waren aus Chemnitz und Umgebung nach Hartmannsdorf gekommen, um gegen eine Arbeitsgerichtsentscheidung, die heute dort stattfinden sollte, aber abgelehnt worden war, zu protestieren. Das Arbeitsgericht sollte gegen 180 Arbeiter der Firma Recenia, deren Belegschaft sich im Streik befindet, wegen angeblichen Tarifbruchs verhandeln. Bei dem Versuch der Demonstrationen Zusammenstößen mit der Polizei, die mit Steinen beworfen wurde, und darauf von der Schutzwache Gebrauch machte.

WTB. Chemnitz, 15. Jan. Nach den Angaben der Polizei belief sich die Zahl der bei den Zusammenstößen in Hartmannsdorf getöteten Arbeiter auf vier erhöht.

Chemnitz, 16. Jan. (Kundendienst.) Die Zahl der bei den blutigen Zusammenstößen in Hartmannsdorf mehr oder weniger schwer verletzten Polizeibeamten belief sich auf 11. Die Zahl der schwerer verletzten Zivilpersonen belief sich inzwischen auf 12 auf 15 erhöht. Der vor der Fabrik in Hartmannsdorf getötete Arbeiter ist ein 23jähriger Schieferdecker, der im Limbach-Krankenhaus verstorben. Demonstrant ein 23jähriger Metallarbeiter. Die beiden anderen Toten standen im gleichen Alter.

Student überfallen

Ein geheimnisvoller Ueberfall

Am Dienstag abend spielte sich in einer Wohnung in der Großen Frankfurter Straße 62 in Berlin ein blutiger Vorfall ab, der zunächst auf dem Gerücht Anlaß gab, daß es sich um einen politischen Mordanschlag auf einen 22jährigen Studenten Ludwig Wessel handele, der Funktionär der Nationalsozialistischen Partei sein soll. Als mutmaßliche Täter wurden Kommunisten beschuldigt. Inzwischen haben die Ermittlungen der politischen Polizei, unter Leitung des Kriminalrates Waisel, ein völlig anderes Bild ergeben. Danach scheint es so, daß es sich um einen Raubakt handelt, der jeder politischen Grundidee entbehrt.

WTB. Berlin, 15. Jan. Ein blutiger Aufruhr, der sich gestern abend in der Wohnung des Studenten der Rechte, Wessel, im Ofen Berlins abspielte, hat nach dem Bericht einer hiesigen Korrespondentin wie zuerst angenommen wurde, keinen politischen Hintergrund, sondern ist aus einem häuslichen Streit entstanden. Wessel wohnt bei einer Frau Salm als Untermieter zusammen mit seiner Frau. Wegen der Mitbenützung der Küche kam es zwischen der Witwe und der Braut, wie schon mehrmals früher, gestern vormittag zu Streitigkeiten. Frau Salm soll dabei geäußert haben, daß sie einmischen in Weibensheim wohnenden „alten Freunde“ von dem Vorfall Mitteilung machen werde. Sie verließ die Wohnung gegen 2 Uhr nachts kam erst gegen 10 Uhr zurück. Gleich darauf erschienen drei fremde Männer im Zimmer des Wessels, von denen einer ohne weitere Erläuterung einen Schuß auf den Studenten abgab, der ihn in den Mund traf und die Junge durchschlug. Die Frau wurde von den Männern bedroht, falls sie sich nicht ruhig verhalte. Die drei entfernten sich dann. Die polizeilichen Ermittlungen über die Täter liegenheit dauern noch an.

WTB. Berlin, 15. Jan. Im Laufe der Untersuchung des Mordanschlags auf den Studenten Ludwig Wessel, der, wie gemeldet, von drei Unbekannten in seiner Wohnung niedergeschossen und schwer verletzt worden ist, ist der Chausseur ermittelt worden, der die drei an dem Ueberfall beteiligten Personen gefahren hat. Nachdem er sie nach einem Daulie in der Großen Frankfurter Straße gebracht hatte, wartete er und letzte die Fahrt später bis zu einem Polizeistandort. Dort stiegen die Leute aus. Er hat sich nicht weiter um sie gekümmert und kann die Namen nicht angeben. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich zunächst gegen einen Bekannten der Zimmerwirtin des Verwundeten, Frau Salm, einen Sigmund, der in Weibensheim wohnt. Der Mann kann aber nicht in Frage kommen, da er sich zur Zeit wegen wiederholter Trunksucht in einer Anstalt befindet. Frau Salm heißt nach wie vor dabei, daß sie die Seite nicht ferne und auch nicht angestrichelt habe. Der beschuldigte Mann mit der Marke soll „Mitt“ heißen und sich in der Gegend bei Alexanderplatz aufhalten. Nach ihm wird noch weiter gefahndet.

Verlängerung des Mieterschutzes

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf ausgegangen, wonach die Geltungsdauer des Mieterschutzgesetzes bis zum 30. Juni 1932 verlängert werden soll.

Wiederaufnahme der Saarverhandlungen

Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Saarfrage sind wieder aufgenommen worden.

griff eines heraus und sagte: „Ah, hier. Nicht übel, gar nicht übel. — Und nachher, wo arbeiteten Sie dann? Was taten Sie feister?“

„Ich war verheiratet.“

„Was?“

„Das heißt,“ stotterte Eva, „nein, ich bin es jetzt noch. Ich möchte mich gern wieder heiraten. Ich habe mich in der letzten Zeit sehr viel mit Entwürfen zur Mode abgegeben.“

„Im Auftrag eines Geschäftes?“

„Nein, aus eigenem Antrieb.“

„Wie ist nun gleich Ihr Name?“

„Eva Liedreich.“

Wie kam ihr auf einmal ihr Mädchenname auf die Lippen? Eva starrte innerlich vor Aufregung. Und doch? War sie denn hier als Frau Geometer Wüterich, wohlbestellte Ehefrau, Gattin Hausdame? Nein, nein, sie war sie, war sie mehr sie selbst, Eva Liedreich, als in diesem Augenblick, da es sich darum handelte, mit ihrer eigenen Kraft etwas anzufangen.

„Ich habe hier einiges mitgebracht, das ich nämlich gezeichnet und das Sie sich vielleicht gern ansehen mögen.“ Nun klans Eva's Stimme schon sicherer.

Aufmerksam betrachtete der elegante Herr ein Blatt nach dem anderen. Beim dritten oder vierten nicht er bestaunt, ohne seine lässige Haltung zu ändern: „Gut. Sehr originell. Das ist etwas für uns. Der Farbenwurf dieses Gesellschaftsleides, die aparte Farbensamenstellung — ich sah das noch nirgends. Die Idee hat sich dem Gesamtbild der gegenwärtigen Mode sehr gut ein. Auch das Blüese um den Halsanschnitt — wie es übrigens mit der Linie verbunden ist — das ist sehr hübsch ausgedacht! — Wieviel wollen Sie denn für einen Ihrer Entwürfe haben?“

Jetzt hatte Eva jede Versäubertheit und Angstfreiheit überwinden. Jetzt war sie ganz Dame, ruhig, sicher, bestimmt, und ein starkes Wissen war in ihr, eine freudige Auerfüllung: „Ich bin jetzt, ich kann etwas, etwas, das in der Welt Verwendung findet.“

„Ich denke, sirka vierzig Franken,“ bestimmte sie ruhig.

„Hoho,“ lächelte der Herr. „Ich will noch mit dem Abteilungschef darüber sprechen. Vielleicht einigen wir uns auf einem Fixpreis. Ich berichte Ihnen später darüber. Vorläufig behalte ich diese Entwürfe hier. — Und jetzt, wie arbeiten wir zusammen?“ fuhr er in geschäftlich-verbindlichem Tone fort. „Wollen Sie zu uns ins Geschäft kommen, oder wie denken Sie sich Ihre Mitarbeit?“

(Fortsetzung folgt.)

Freistaat Baden

Grundsteinlegung zum Universitätsneubau Heidelberg

In Heidelberg wurde in den Rektoratsräumen des alten Kollegienhauses die Stiftung und Grundsteinlegungsurkunde für den durch die amerikanische Spende ermöglichten Bau der neuen Universitätsbibliothek unterzeichnet. Zuor wurden Beratungskonferenzen mit den amerikanischen Staatspräsidenten, den badischen Staatspräsidenten und den amerikanischen Botschaftern abgehalten. Der nachmittags feierlich erfolgten Grundsteinlegungsfeier wohnte Unterrichtsminister Dr. Kemmerle bei.

Die Klagen der „nicht verbeschiedenen“ Arbeitslosen

Infolge der raschen Steigerung der Arbeitslosigkeit in den letzten Wochen ist es den Arbeitsämtern fast unmöglich, die einzelnen Fälle rechtzeitig zu bearbeiten. Dadurch gelangen viele Arbeitslose oft wochenlang nicht in den Genuß der ihnen zuzustehenden Unterstützung.

Man schreibt uns dazu aus Sulzfeld (Amt Bretten):
In der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die am Sonntag stattfand, wurde heftig beklagt, daß eine Anzahl Arbeitsloser seit Mitte Dezember auf ihre Besuche warten. Sie sind darüber in heller Verzweiflung, denn mit ihnen wohnen Frau und Kinder. Von ihren „Ersparnissen“ können sie gewiß nicht leben. Es wurde anerkannt, daß Dr. Rieber vom Arbeitsamt ständig bemüht ist, den einzelnen Arbeitslosen ihre Unterstützung zu verschaffen. Man forderte aber, daß das Arbeitsamt auch die Fälle von Arbeitslosigkeit verbeschieden werden können. Dazu bedürfte es natürlich der Zustimmung des Landesarbeitsamtes Stuttgart, an dessen Einsicht in der Veranlassung appelliert wurde. Nebenfalls waren die Klagen der Arbeitslosen, die sich in der Ausdrucksweise zum Wort melden, erschütternd. Mit Recht jagte einer von ihnen, es sollten diejenigen, welche an der Arbeitsbeschaffung der Besorgungsberechtigten die Schuld tragen, einmal nur einige Wochen oder Monate arbeitslos sein!
Wir sind der Auffassung, daß man an berufener Stelle alles tun muß, um die schwierige Lage der Arbeitslosen zu erleichtern.

„Hitlerjugend“

Vor kurzem stellten im Bad. Landtag die Nationalsozialisten die Frage, warum den Schülern die Zugehörigkeit zur Hitlerjugend verboten wurde. Da möchten wir doch folgendes Beispiel anführen:

In einem Breslauer Gymnasium fand vor kurzem ein Auswärtigenabend über das Thema „Schule und Politik“ statt, der von der Arbeitsgemeinschaft der Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten in Breslau veranstaltet wurde. Während des Vortrages eines Studienrates kam es dadurch zu heftigen Zwischenfällen, daß jugendliche Schüler den Vortrag durch offenbar eingetragene Rufe störten. Sie brüllten im Chor: „Die Verfassung ist ein Misthaufen! — Die Republik ist ein Judenstaat! — Heil Hitler!“ Es gelang zwar den Vortrag zu beenden, die ganze Veranstaltung hing jedoch in einem peinlichen Unruhe und demotiviert, was sehr daran gearbeitet wird, der Jugend unsere gegenwärtige Staatsform zu verdeutlichen.

Wir fordern, so schreibt die „Allgem. Deutsche Lehrerzeitung“, und wir schließen uns ihr hierin an, daß mit fester Hand in diese Weisungen einmischen wird!

Das badische Hotelgewerbe im letzten Viertel 1929. Das schöne Herbstwetter brachte im September einen raschen Fremdenverkehr als sonst. Nach Beobachtung der Sommerzeit hat jedoch seit Anfang Oktober in allen Kur- und Badeorten der Verkehr still. Auch die städtischen Betriebe haben in der Berichtzeit (also im letzten Viertel des Jahres 1929) unter der allgemein unruhigen Wirtschaftslage stark zu leiden. Die Besetzung der Betriebe ist allgemein rückgegangen. Ebenso hat im Kurort der Gäste ein Rückgang zu verzeichnen. Im allgemeinen jedoch werden die Aussichten für die Zukunft nicht ungünstig beurteilt.

Ernst Preczang

Von Martin Anderien Hess

Wie oft bekommt man nicht von „außenstehender Seite“ zu hören, daß es keine proletarische Kunst gibt und auch keine geben kann: Kunst ist einfach Kunst, ob sie nun oben in der Gesellschaft oder unten kommt, ob sie eine Elite- oder Massenangelegenheit ist. Man ist klar, und was man weiß, ist eben das: Kunst ist Kunst!

Wir wollen uns aber auf die Dauer nicht damit abfertigen lassen, denn selbstverständlich gibt es eine proletarische Kunst — wie es eine christliche Kunst gibt, und darüber sind sich ja doch alle Kulturkritiker einig. Man heißt sogar oft die christliche Kunst die weltliche Kunst, was aber ein großer Unfug ist; denn alle Kunst ist weltlich, und alle Kunst ist weltlich.

Es gab eine Zeit, wo kein Christentum und also auch keine christliche Kunst da war, und wieder eine, wo das Christentum zu der Weltanschauung heranwuchs. Die künstlerische Hochblüte des Christentums fällt recht spät, wie es natürlich ist: Erst Jugend und Tat, dann Gelübde und Aufrüstung.

Deute sind die christliche Weltanschauung und ihre reichen geistigen und künstlerischen Schöpfungen: sie sind Weltkraft, Weltbegeisterung, die uns eine veredelte Kulturwelt wieder belebten. Erstarrte Welten tragen aber nichts; nur was das Leben bewegt, wird erzeugt.

Wie der Vogel in der Brutzeit von seiner brennenden Brust die Federdecke wegreißt, um an die Eier mit seiner Glutwärme heran zu kommen, so reißt der Mensch die Federdecke ab, um die Zukunft drin auszubilden. Nicht alle, notwendig ist es eine Schicht, eine Klasse, die sich im Brennpunkt des Lebens fühlt und die Verantwortung für die nächste Stunde übernimmt! Und wer kann dafür blind sein, daß heute das Proletariat es ist, das durch seine Weltanschauung die höchste Verantwortung übernommen hat und unter seinem Dasein das neue Leben trägt.

Natürlich ist die Morgenröte einer neuen Kulturperiode nicht in erster Reihe künstlerisch betont; die Kunst weist mehr der Abenddämmerung zu. Der Künstler, der das Glück hat, zu der Vorhut einer Epoche zu gehören, kennt kein Part pour l'art, er ist wie die alten Griechen der notwendigen Gegenwart, die vor der Front gingen und kämpften zum Kampf mahnten — ein Kämpfer, ein Wecker und Erwecker!

Und hier begegnet uns die deutsche proletarische Literatur. Wer kann verkennen, daß durch Preczang, Böcher, Reich und den früh gestorbenen Pöschel — um nur einige zu nennen — zu gleicher Zeit das deutsche Proletariat entkammt und das geistige Antlitz Deutschlands um neue Bläse, innerliche, tiefinnerliche und auskunftstrotzende, bereichert worden ist. Im selben Umfang wie der proletarische Dichter auf alles Artistikum verzichtet und sich in Berg, wie kein proletarischer Schabel gemacht, er gewinnt er für sein Volk und die Menschheit neues Land.

Ernst Preczang ist der vierzigste von uns allen. Es soll ihm recht zu seinem schicksaligen Geburtsort gesagt werden, daß er wunderbar fest auf seinen Dichterboden steht. Die Verfassung ist groß, der Welt zu zeigen, das man, obwohl „nur“ Proletarier, auf die bürgerlichen Pflichten, das Nabelband, das überlebensfähige Volkstier, das Heranzüchten aus einem leeren Kessel, auch verpflichtet ist. Um lo verdienstvoller ist es, wenn einer es trotz aller Ver-

Ein Taugenichts

Mit Salzsäure gegen die Ehefrau

Mißbrauch eines bekannten Namens

Ein Taugenichts und Taugenichtin schüttet seiner Frau, einer braven Stenotypistin, Salzsäure ins Gesicht, macht sie auf einem Auge vollständig, auf dem anderen fast vollständig blind — aus Rache und Eitelkeit. Am Tage zuvor hatte sie ihm den Taurina zurückgegeben; er war zu den Schwiegereltern gekommen, seine Sachen zu holen, hielt nun zum Abschied in seiner Rechten die Rechte seiner Frau und schüttete ihr mit der Linken den Salzsäureinhalt einer Flasche ins Gesicht. — Am Dezember vorigen Jahres war die Ehe geschlossen worden. Auf Grund eines Inzerats: „Ein junges Mädchen, 24 Jahre alt, blond, wünscht mitzujagen!“ — hatten sie sich kennen gelernt.

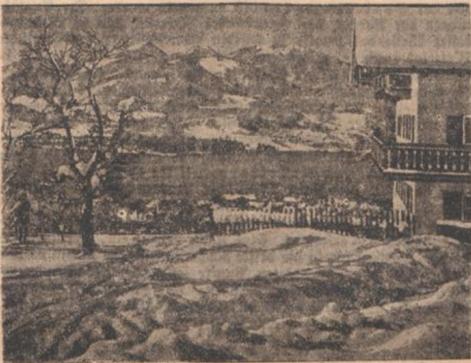
Er nannte sich einen „Großneffen des Generalfeldmarschalls von Madsen“ — er heißt nämlich Madsen,

bezeichnete seinen Vater als Major, sich selbst als Großverdiener und verfügte über teilselbstlose Manieren. In Wirklichkeit verdient er nichts, trübte sich mit Prostituierten umher, quälte aber seine Frau unablässig mit Eitelkeit; dreimal mußte sie leinewege ihre Stellen wechseln. Das Gerücht verurteilte den Taugenichts und Taugenichtin wegen vorläufiger Körperverletzung zu zwei Jahren Zuchthaus.

Madsen war bereits zweimal verheiratet. Seine erste Frau lernte er im D-Zug Berlin-München kennen, 14 Tage später ließ er sich mit ihr trauen. Kurze Zeit darauf verließ er sie von der Bildfläche; die Ehe wurde für ungültig erklärt. Drei Jahre lang war er verlobt; die Braut löste das Verhältnis, als sie sah, mit wem sie es zu tun hatte. Im Jahre 1926 heiratete er ein zweites Mal. Nach einem halben Jahre wurde die Ehe geschieden. Seiner dritten Frau raubte er am 10. April das Augenlicht. Seine Bräutigam und seine Ehe haben aber in vollen Einklang zu seiner Gesamtpersönlichkeit und seinem sonstigen Leben.

Madsen war Sohn eines Kaufmanns.

Er schwänzte die Schule, brannete wiederholt dem Mumm und dem Zirkus nach, in die er nachher gebracht wurde, durch, ein



Aus Tegernsee

Der Tegernsee ist einer der schönsten Seen der bayerischen Alpen. Sein langgestrecktes Ufer wird von einem Kranz ausfälliger Orte umfaßt. Im Winter herrscht auf ihm stilliges Leben und Treiben. Der Eisinfußlauf wird gelibt, aber auch das interessante und selten gesehene Eisgelenk.

schließlich mit 16 Jahren von der Untertertia ab. Auf seiner ersten Stelle entwendete er neben verschiedenen medizinischen Instrumenten auch eine Knochenzange, mit der er zu Hause Holz sägte. Auf seiner zweiten Stelle unterschlug er einen Sack über 1000 A und flüchtete nach Paris. Damals war er 18 Jahre alt. In der dritten Stelle unterschlug er 3000 A, fuhr nach München, ließ sich hier an seiner krummen Nase eine kosmetische Operation vornehmen und seine absterbenden Lehren operieren. Dann ging er über Antwerpen nach Buffalo. Drei Monate später wurde er amansweise nach Berlin zurückgebracht. Er stellte sich der Polizei und erhielt 9 Monate Gefängnis wegen Unterschlagung.

Jetzt arbeitet er im Geschäft des Vaters läuft einige Male davon, u. a. auch nach Hamburg, um sich als Schiffsjunge auf einem Segelschiff anzubereiten; die Mutter holt ihn zurück, er kommt zum Militär, e n t w e i c h t a h t m a l a u s d e m D i e n s t e, wird auf seinen Gefesslungsstand untersucht und wegen krankhaften Wandertriebs aus dem Besessendienst entlassen. Er lebt längere Zeit mit einem Straßenmädchen, führt Wohnungsdiebstähle aus.

schloß der Balkanstruppen an.

führt seit 1919 ein denkbare unistetes Leben. Er hat in München mit amerikanischen Offizieren der Internationalen Kommission Umgang, verfiel über viel Geld, begann zu trinken, verfiel sich an phantastischen Unternehmungen — es sollen Waffen nach Island und Island verkauft werden, mit Hilfe eines Klosters ein Zeppeinflusschiff nach Amerika, 36 Teile Infanterie- und Kavalleriemonturen nach Albanien usw. Wegen eines Schwunders mit gefälschtem Radium, das mit Hilfe eines Vaters Bolmer über die Schweizer Grenze mit einem Kindertransport geschmuggelt werden soll, erbält er 2 Jahre Gefängnis; auch trägt er sich mit Wien, Kofain nach Wien und von dort nach Italien zu schmuggeln. Vom Münchener Gefängnis aus schreibt er an seine Mutter, daß ihm

nur ein väterlicher Anwalt helfen

könne und acht Tage vor seiner Haftentlassung unternimmt er einen Fluchtversuch mit Hilfe zusammengekaufter Bettlaken und bricht beide Fußgelenke — einen ähnlichen Fluchtversuch hat er bereits als Knabe aus dem Mummat gemacht. Aus dem Berliner Gefängnis schreibt er: „Wenn ich erst wieder jenseits der Gefängnismauern stehe, dann will ich der lebenden und irrenden Menschheit den Frieden und die Ruhe geben, den sie in den letzten fünf Jahren entbehrt.“

Den Wiederaufbau meines geliebten Vaterlandes

zur einstigen Größe und Herrlichkeit habe ich mir zur Pflicht gemacht. . . . Auf der Zukunft entgegen!“ Nach Entlassung aus dem Gefängnis — im Jahre 1925 — will er zuerst mit zwei Amerikanern nach Amerika gegangen sein, dann am Statistischen Amt am Finanzamt und beim Magistrat Anstellung gehabt haben, später als Geschäftsträger, als Küchenmädchen im Speiseaal der Mitropa und schließlich selbst als Schlafwagenführer gearbeitet haben. Ueberall wurde er angeheißt wegen seiner Vorstrafen entlassen. Als er seine dritte Frau heiratete, hatte er eine Verurteilung in der Bijouteriebranche.

Das alles erzählt der Angeklagte vor Gericht in einem nicht endenwollenden Redeschwall, mit der Mimik eines Verzweifelten

mit theatralischen Gesten

und einer von Tränen erfüllten Stimme. Meistlich konnte aus ihm nichts anderes als ein Taugenicht und Taugenichtin werden. Sein Vater war Sophistiker, auch er selbst hatte die Sophistik. Ob er sie richtig kuriert hat, steht nicht fest. Mütter, gebildet, er ließ wie ein Bahnsinniger, leate auf die Mutter seinen Redeschwall an, trieb es herab, daß das Ueberfallkommando geholt werden mußte, stündete einmal das Bett unter sich an, um in einer indischen Ritzenverbrennung die Freunde auszulocken. War bei Alkoholverweilung unberechenbar. Der Gerichtsarzt erklärte, ähnlich wie schon früher seine Kollegen, der 8 1 komme für ihn nicht in Betracht. Also nicht geisteskrank. Die zwei Jahre Zuchthaus werden

seiner Frau das Augenlicht nicht wiedergeben.

Saben sich aber die Tore des Gefängnisses für ihn wieder geöffnet, so beginnt das Verbrecherleben dieses Taugenichts und Taugenichtin von neuem.

lodungen und Verführungen fertigbringt, in seiner schlichten Proletarierhaut stecken zu bleiben und sich dort genial auszuwirken.

Preczang hat das verstanden, besser: er ist, in allem was er hervorbringt, der selbstverständliche Proletarier. Hier ist ein Dichter, der seine Spur von intellektuellem Kram von der Schau trägt, der keinen Teufel um die hohe Schule des Formalismus kennt, dessen künstlerische Ideale nicht artistisch, sondern menschlich sind, dessen künstlerische Sprache nicht einfach ist, dessen Stoff dem alltäglichen Leben entstammt. Und eben dadurch, daß sein Infinitum in Ordnung ist und er nicht aus seiner proletarischen Haut kann, wird seine Produktion dichterisch so stark. Und so wertvoll als Zeugnis einer Weltanschauung, die in der breitesten Menschheit wurzelt, der Lehre, daß alle und alles für alle da ist, der Solidarität!

Der Weltkrieg hat viele selbst von den müffigsten Epikurern, die früher nicht gern über sich hinausdachten, ins Lager der solidarischen Gendern — ins Allemannsland — hineinvertrieben. Als die Lehre von dem Einzelnen, der Individualismus also, überhaupt keine Macht mehr hatte, trat die Entwicklung tief in die Tiefe und holte die Arbeiter heran; nur die können die neue große Masse einbeziehen und wirksamer machen. Und wie schon verfochten nicht Ernst Preczang die breite Masse, die neue Menschheit! Mit Genug wird uns Schopenhauer —

Der Weltkrieg hat viele selbst von den müffigsten Epikurern, die früher nicht gern über sich hinausdachten, ins Lager der solidarischen Gendern — ins Allemannsland — hineinvertrieben. Als die Lehre von dem Einzelnen, der Individualismus also, überhaupt keine Macht mehr hatte, trat die Entwicklung tief in die Tiefe und holte die Arbeiter heran; nur die können die neue große Masse einbeziehen und wirksamer machen. Und wie schon verfochten nicht Ernst Preczang die breite Masse, die neue Menschheit! Mit Genug wird uns Schopenhauer —

Ernst Preczang hat eine unter den heutigen Dichtern sehr seltene Gabe, die schöpferische Gabe des Gehaltens. Reum sind ihm sich Gehalten aus seinen inneren Wesen heraus, dann leben sie ihr Eigenleben — und leben es weiter in dem Leser, lange nachdem dieser das Buch beiseite gelegt hat.

So ist er in allem ein genialer Erponent der heutigen Unterklasse, der geistliche Ausdruck ihrer besten Eigenschaften. Es gibt Vogel, die — wie hoch und weit sie auch fliegen — doch immer zu dem ersten Heimatsort zurückkehren; Preczang ist in seinem höchsten Flug immer bodenständiger Proletarier geblieben. Auf ihn paßt, wie auf wenige, das Wort Kamerad. Eben das macht seine Arbeiten so reich an Anknüpfungen für uns, die wir nur Menschen sein wollen, nichts und nichts weniger; und es ist so schön, daß seine Produktion bald geistlich und zugleich gemacht wird für die breiten Schichten mit dem offenen Sinn und dem kleinsten Geldbeutel.

Ein Gruß dem Kameraden Preczang!

Badisches Landestheater

Viertes Sinfoniekonzert

Zwei Sinfonien und ein Klavierkonzert des Programms des vierten Sinfoniekonzertes, das sich auf den blauen Blauen

eines sehr guten Besuchs erfreuen durfte. Von Debussy brachte Kapellmeister Schwarz als Erhaltungsbildung „Aberia“ drei Bilder für Orchester. Wie Biet, der Komponist der Carmen, am Abend wurde seine „Aberia“-Suite gespielt, durch Deutschland bekannt und anerkannt wurde, so setzen sich auch jetzt die Deutschen für Debussys Kunst ein. Vor amanzia Jahren führte man in Köln und Wiesbaden seine Oper „Pelleas und Melisande“ auf. In Paris steht sie heute noch allwöchentlich auf dem Theaterzettel. Mottl wollte das Werk in Karlsruhe zur ersten deutschen Aufführung bringen, eine allzu kurzfristige Wagnerepique wühlte aber die Annahme des Werkes zu hintertreiben. In München, mit seinem sonst reaktionären Boden, konnte er dann seinen Plan verwirklichen. Um die moderne Kunst erschaffen zu können, um ein Verhältnis zu ihr zu bekommen, muß man Debussy oft hören, vor allem seine Pelléas Gallier Debussy, daß sich seine Stammesherber an Wagner mit großer Bedenksamkeit orientierten. Er ging weit östlicher als Debussys, der Russen, dessen Partitur zur Oper „Boris Godunow“, keine Bibel wurde. Genau wie dieser Russe jede Gebundenheit mit dem Herkömmlichen ablegte, hat auch Debussy „seine seelischen Impressionen materialisiert“ und trat mit einem eigenen Stil vor die Rampe. Er fühlte sich zu dem damals stark beherrschten Kreis der Symbolisten hingezogen, der Mallarmé, Baudelaire, Verlaine, erkannte in den Malern Monet, Pissard, Sülten, den „Göttern des Montmartre“, die in der Malerei eine neue Richtung aufbrachten, seine geistesverwandten Brüder und Hans Thoma, mit dem Debussy in Briefwechsel stand, konnte sich dem „Hell-dunkel“ der modernen gallischen Kunst nicht entziehen. Debussy stellte neue Geleise hinsichtlich der Bestimmung der Töne untereinander auf, er gab ihnen Gleichberechtigung, doch führte er diese Geleise in sarter, feinführender Form durch, nicht robuster hemmungsloser Art, wie Schönberg und seine Schule. Man kann die Werke Debussys als Verbindungsstadium zur extremen Moderne anprechen. Es muß deshalb dankbar anerkannt werden, daß dem diesigen Konzeptions erogenen Musikpublikum Gelegenheit geboten wurde, sich an Debussy zu orientieren, damit es sich klar machen kann, wozu der Weg führt.

Kapellmeister Schwarz hat die unendlich vielen fein gezeichneten Profile der drei spanischen Bilder selbst nachgezeichnet. Trotzdem unter Orchester auf diese feinnervige Musik nicht einstellbar ist, bot es mit der Wiedergabe der Aberia-Musik Ueberraschendes. In denkbar schärfstem Gegensatz zu Debussy stand Bizets „Arlésienne“ mit ihrem scharf geprägten Kubismus und ihrem leicht einmündigen harmonischen Aufbau. Beide Debussy und Bizet schenken dem Band, wo die Zitronen blühen, nach dem sie immer eroffen betontes Korsett, der andere seine scharf gemischten Kubismen. Um die Verwandtschaft Debussys mit Russlands feststellen zu können, hätte man diesen drei seine Orchesterstücke am Abend noch aufführen sollen. So bekam man Tschakowskys Rokokovariationen für Cello zu hören. Konzertmeister Paul Trautwetter spielte sie mit vollendetem Technik und schönen, vollem, rundem, tragendem Ton. Das Orchester begleitete sein Mittelstück mit Feingefühl. Wir dürfen uns immer freuen, wenn bei uns instrumentierte Werke wie „Aberia“ oder „Arlésienne“ aufgeführt werden, daß die vollständig geführten Instrumente jeweils von ganz hervorragenden Künstlern betreut werden. Besonders Lob verdient die prächtig geflossene Sinfonische Partie in der „Arlésienne“.

Aus einer amtlichen „Arbeitsstätte“

Zoten als Unterhaltung in Amtsstuben — Haarwuchs auf der Brust — Starke Männlichkeit

Im Berliner Statistischen Reichsamt, dessen Arbeitsmethode zwar langsam, aber nicht langweilig zu sein scheint, herrscht ein rauber, aber herzlicher Ton. Vor dem Arbeitsgericht wurde die Kündigung eines Angestellten bestätigt, den die deutsche Republik auf Grund seiner Haarigkeit eigentlich zum Admiral hätte machen müssen. Der verhinderte Admiral steht als Kläger vor den Schranken, in die er ein nautisches Jahrhundert fordert. Er fühlt sich nur deshalb entlassen, weil eine Kollegin, die er auf verschiedene Weisen in ihrer Arbeitsleistung aufmerksam gemacht hätte, sich aus Rache alle seine unanständigen Witze aufgeschrieben hätte, um dann, in ihrer Jungfrauenreife gekränkt, Anstoß an ihnen zu nehmen. Das Arbeitsgericht prüfte, ob der Ton der Witze des Klägers dem Ton, der im Statistischen Reichsamt allgemein üblichen Witze entspräche. Ein ganzes Dutzend Jungen marschierte auf und pflasterte den Weg zum Urteil noch einmal mit allen Steinen des Anstoßes. Das Publikum wurde wegen Gefährdung seiner Sittlichkeit ausgeschlossen, immerhin steht aber die wichtige Tatsache fest, daß ein im Statistischen Reichsamt besonders beliebtes Thema die Unterhaltung darüber war, wie der Kläger als Angehöriger der Schutztruppe in Afrika Haarentzungen gegenüber stand. Aber was dem Ton der Witze aus und bei der beleidigten Angestellten wie ein Blitz einschlug, das war die Problematik der starken Männlichkeit. Damit hatte es folgendes auf sich: der Kläger behauptete, daß früher bei der Kaiserlichen Marine nur der Oberbootsmaat werden konnte, der genügend männlich-mäßigen Haarwuchs auf der Brust habe. Der Kläger hatte den Namen, daß er auf Grund dieser Tatsache unbedingt hätte Admiral werden müssen, was wiederum dem einigen weiblichen Angestellten im Statistischen Reichsamt beweist, daß er drang darauf, die Behauptung seiner Admiralsfähigkeit durch Lokaltermin unter Beweis zu stellen. Die gekränkte Dame notierte auch das, ließ dann zum Chef, der die Kündigung des unfeindlichen Reichsamtsozials aus sprach, der seinerseits nun wieder zum Kadi lief. Das Arbeitsgericht wies die Klage ab, obgleich sich sämtliche Zeugen für den Kläger ausgesprochen hatten, der nicht „unmoralischer“ gewesen sein soll, als es im Statistischen Reichsamt üblich wäre. Das Gericht zog daraus indessen nur die Konsequenz, daß die Personalkommission des Statistischen Reichsamts eben berechtigt sei, allen ihren Angestellten zu kündigen.

Glossen

Alles in Ordnung

Die Stadt Berlin hat für 200 Millionen Mark Bauten eingestellt. Grund: Enge des Kapitalmarktes. Auf dem amerikanischen Geldmarkt könnten Dollaranleihen untergebracht werden. Die Stadt Berlin kann es so wenig wie andere Städte, denn der allmächtige Herr Schacht verbietet es. Die Evangelische und die Katholische Kirche bauen im großen Stile. Kirchen (schieben wie Pilze aus der Erde, von der Einstellung eines Kirchenbaues in dieser Notzeit hat niemand etwas gehört. Die Gesamtsumme der Kirchenanleihen, die in Amerika abgeschlossen worden sind, könnte der deutschen Gemeinwirtschaft gemaltene Belebung geben. Aber Herr Schacht interessiert sich nicht für Kirchenanleihen. Frage: Warum ist es schädlich und verbotswürdig, wenn Gemeinden Anleihen für öffentliche Werke und Wohnhausbauten im Ausland aufnehmen, warum ist es nicht schädlich, wenn Anleihen zum Zwecke des Kirchenbaues und der kirchlichen Propaganda getätigt werden? Die Einengung der Gemeinbewirtschaft setzt in großem Umfang Arbeitskräfte frei. Viele Schichtarbeiter von Arbeitern werden neue Bekanntheit mit der Stempelindustrie schließen. Immerhin bleibt ihnen ein Trost: an Kirchen wird kein Mangel sein. Antwort auf unsere Frage: Wenn die Gemeinden bauen, Verkehrsmitel und Wohnungen schaffen, könnte die Bevölkerung übermäßig werden und ihr Herz zu sehr an irdische Güter hängen. Es ist also alles in Ordnung.

In der Berliner Amüsierbranche hat sich der Pleitezeiler niedergelassen. Die Zahl der Kontur der Luxuslokale schwimmt an. Nachdem es einmal angefangen hat, ist kein Halten mehr. Erstklassige Dinge sind es, die man dabei erfährt, phantastische Kapitalien, die in den Amüsierbetrieben investiert sind, gewaltige Bausummen für Amüsierpaläste.

Nun sollte man meinen, ein öffentlicher Ausschrei der Empörung sei die Folge davon, man hört ihn förmlich diesen Ausschreit: arzenlose Mißwirtschaft, Verschwendung, Großmannsjucht, noch schlimmer als der Skatol-Standard, Einschränkung, Sparen, Bedenken, daß wir ein armes Volk sind, Schrei nach dem Spardiktator, nach Dr. Schacht.

Aber man hat falsch gehört. Man werfe einen Blick auf die Berliner Presse und man wird eine seltene Unmoralität feststellen. Gerade bei denen, die am lautesten nach Sparfamkeit und Reinigung schreien, wird man am härtesten die These vertreten finden: eine Stadt wie Berlin braucht aristokratische Luxuslokalitäten. Nun wissen wir, was wir brauchen! Stadtbäder, Altersheime, Wohnungen, Verkehrsmittel, das alles ist nicht nötig, alles städtische Verschwendung, stinkt alles nach Sozialismus, nach Prolet — aber die Luxuslokalitäten, die Vergnügungspaläste für die, die dort das Geld schweißelweise herauswerfen können, die brauchen wir selbstverständlich.

Obwohl es ebenso selbstverständlich ist, daß es ausgerechnet die zahlungsunfähigen Besucher dieser Luxusbetriebe sind, die täglich die Gemeinden und noch viel mehr die Arbeiterschaft zur Sparfamkeit und Einschränkung mahnen.

Die Indienststellung des Kreuzers „Köln“

Wilhelmshaven, 15. Jan. Bei schönem klarem Winterwetter fand heute vormittag in Wilhelmshaven die feierliche Indienststellung des Kreuzers „Köln“ und die damit verbundene Aushändigung des alten Kreuzers „Amazona“ statt.

Selbstmord im Finanzamt

Im Finanzamt Halleisches Tor in Berlin erhängte sich ein noch unbekannter, etwa 40 Jahre alter Mann. Die Beamten hörten, daß aus dem Wartezimmer im zweiten Stockwerk ein Schuß fiel, eilten herbei und fanden den Unbekannten mit einer tödlichen Schußverletzung auf dem Boden liegend. Bei dem Selbstmörder handelt es sich um den Mitinhaber der Maler- und Dekorationsfirma Borck u. Kowalski, den 33 Jahre alten Erich Borck. Die Gründe liegen zweifellos darin, daß Borck nicht die fälligen Steuern für sein Unternehmen, das ohnehin in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, aufbringen konnte.

Badischer Landtag

Ansiedlung der aus Rußland vertriebenen Bauern. — Schüler und Hitlerjugend. — Verbot des Roten Frontkämpferbundes. — Antonie, mach du weiter! — Bahndirektion. — Die Zustände beim Schlachtfleischwerk.

Viel unnütze Zeit wurde heute im Landtag vergeudet. Die ganze Sitzung war weiter nichts, wie ein Mißbrauch des Landtags durch die Oppositionsparteien, vor allem die Nationalsozialisten und Kommunisten, für parteipolitische Agitationszwecke. Es ist doch wirklich ein an den Dazern beiderseitsiger Anlaß, nur um dem Volke draußen zu zeigen, daß man auch da ist, wenn der evangelische Volksdienst verlangt, die böhische Regierung möge bei der Reichsregierung vorstellig werden, daß die aus Rußland geflüchteten Bauern in den Ostprovinzen ansiedelt werden. Das heißt doch wirklich mit der Zeit des Landtags Schindluder treiben. Auch den Nationalsozialisten wurde viel zu viel Ehre angetan, daß man sich über ihre Beschwerde wegen des Verbots der Zugehörigkeit von Schülern zur Hitler-Jugend des Landtags und Breiten unterließ. Die Herren allein katecheten und schimpften lassen, das wäre die einzige richtige Behandlung dieser Leute. Jede Antwort, jedes Eingehen auf ihre Tiraden und Schimpfreden ist diesen Staats-, Vaterlands- und Volksfeinden eine Beleidigung und Beugung, die sie nie und nimmer verdienen, und aus der sie in ihrer Agitation erneut Kapital schlagen. Bezeichnend ist übrigens, daß die Herren Fakultätsräte der Reichsregierung ihre Betrettheit und Verlegenheit verbergen können, wenn auch von einer Seite von ihnen abgerückt wird, von der sie es nicht erwarten, so z. B. heute von der Bauernpartei. Um so wohler tut es den Herrn, wenn ihr Unbehagen, die Deutschnationalen, ihnen gehörig und forsch beibringt, wie es heute wieder der Herr Schmittknecht tat.

Wenn nun rechtsgestützt wird, dürfen die Kommunisten nicht müßig sein. Ihr Antrag, das Verbot des Roten Frontkämpferbundes aufzuheben, fand nirgends Gehenliebe, auch bei den Parteifreunden nicht, er wurde abgelehnt; ebenso der kommunistisch-nationalsozialistische Antrag auf Erlass einer Amnestie für politische Verurteilte. Das Haus ließ die Begründung über sich ergehen, versicherte auf Wortmeldungen, so daß die Fakultätsräte jenseitigen-Schmerzern aus und schmerzlos ungesüßelt blieben. — Das Kleinod von Hebelberg-Weinheim erarbeitete eine kurze Rede das Haus, unübrigem, wie von vielen Seiten festgesetzt wurde. Die Zustände im Schlachtfleischwerk waren ein ernstes Thema, das von der Sozialdemokratie aufgezollt wurde. Die Ausführungen der Redner, das vorgebrachte Material, das in wirkungsvoller Weise das bereits in unseren Parteiblättern veröffentlichte Material ergänzte, zeigte, daß dort oben wirklich Vieles nicht in Ordnung ist, und daß der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, die gesamte Bauaufsicht möge dem Gemeinbauaufsicht übertragen, und von einem besonderen Beamten dauernd überwacht werden, nur zu berechtigt war. Die Fakultätsräte hatten auch Schlachtfleisch, aber nicht wegen der dort beschäftigten Arbeiter, sondern nur wegen der angeblichen Verwendung französischer Zements! Dafür nennt sich diese Partei auch Arbeiterpartei! Es ist dringend zu wünschen, daß nun, nach dieser öffentlichen Aussprache, die Verhältnisse beim Schlachtfleischwerk gründlich geändert werden.

Wie vorauszu sehen war, gelang es nicht, die umfangreiche Tagesordnung heute zu erledigen. Eine Reihe Punkte mußte zurückgestellt werden, trotzdem bis in die dritte Nachmittagsstunde hinein geredet wurde. Die noch unerledigten Punkte sollen bei der allgemeinen Budgetberatung zur Sprache kommen. Am morgigen Donnerstag soll nun die allgemeine politische Aussprache beginnen. h. w.

11. Sitzung

h. w. Karlsruhe, 15. Januar 1930.

Die Tagesordnung der heutigen Sitzung enthält nur förmliche Anfragen, meist von den Rechtsparteien eingereicht, und Anträge. Als erster Punkt kommt zum Ausdruck die förmliche Anfrage des evangelischen Volksdienstes.

Ansiedlung der aus Rußland flüchtigen deutschstämmigen Bauern in den Ostprovinzen. Die Anfrage wird von dem Abg. Ewald (ev. Volksp.) begründet. — Oberregierungsrat Müsch antwortet namens der Regierung. Ein besonderer Anlaß für die böhische Regierung, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, besteht nicht. Eine Behauptung der Anfrage wird nicht bestritten.

Wegen des Verbots der Zugehörigkeit von Schülern zur Hitlerjugend haben die Nationalsozialisten eine förmliche Anfrage eingebracht, die vom Abg. Venz (Natlos.) in bombastischer Weise begründet wird. — Oberregierungsrat Dr. Zimmermann antwortet namens des Unterrichtsministeriums, daß Schüler nicht parteipolitischen Organisationen angehören dürfen. Es besteht ein allgemeines Verbot der parteipolitischen Betätigung von Schülern. Der Erlaß richtet sich nicht nur gegen die Hitler-Jugend, sondern gegen jede parteipolitische Tätigkeit der Jugend. — In der Aussprache zieht sich die Abg. Venz (Natlos.) einen großen Heiterkeitserfolg zu, als sie ihre heftigen Angriffe gegen den neuen Unterrichtsminister Dr. Kemme richtet, während doch jener Erlaß noch von dem früheren Unterrichtsminister Dr. Leers stammt. Tut nichts. — Aber Herr Kemme ist jetzt verantwortlich! — Abg. Dr. Venz (Natlos.) findet es merkwürdig, daß die Nationalsozialisten sich auf die Verletzung berufen, die sie doch sonst sehr heftig, Kultusminister Leers hat keine Pflicht getan, als er das Verbot erließ. Der Staat kann nicht dulden, daß sich eine faschistische Bewegung in die Schule getragen wird. — Abg. Hilpert (Wirtsch. u. Bauernp.) hätte ein noch härteres Vorgehen der Regierung gewünscht. Die Regierung solle alle politischen Kampfgesellschaften verbieten. — Abg. Schmittknecht (D.) hält eine Anfrage gegen — das Reichsministerium für seinen damaligen Erlaß. Jede parteipolitische Betätigung hat von der Jugend ausgeschlossen zu bleiben. Es sei dagegen zu protestieren, daß man das Reichsbanner auf dieselbe Stufe mit Hitlerjugend, Stahlhelm usw. stellt.

Abg. Maier (Soz.)

billigt die Erklärung der Regierung. Das Reichsbanner hat mit der Schuljugend nicht viel zu tun. Es ist bei den Deutschnationalen so, daß man framm steht, wenn der nationalsozialistische Frontkämpfer brüllt. Das Reichsbanner ist eine andere Einrichtung wie der Stahlhelm, die Raifrontkämpfer usw. Das Reichsbanner entstand in einer Zeit als in Deutschland der Terror der Wehrverbände kaum mehr zu ertragen war. In dem Moment wo Ordnung herrscht, wo die extremen Parteien von der Gewalt abtrüben, ist das Reichsbanner überflüssig. Wir lehnen im demokratischen Staat die revolutionäre Betätigung ab, weil es das Volk in der Hand hat, seinen Willen durchzusetzen. Wir verwerfen die nationalsozialistische Schulagitation. Wir verlangen eine republikanisch-demokratische Aufklärung und Erziehung der Schüler. Wenn auch Minister Leers den Erlaß herausgegeben, so ist sicher, daß Minister Kemme kein Wort von dem Erlaß abwidern wird. Aber doch ist den Kommunisten Bauaufsicht, nur gegen den Minister Kemme setzen zu können. (Beifall bei der Soz.) Nach einem heiteren Schlußwort des Abg. Venz ist der Gegenstand erledigt.

Um der ausbleibenden Gerechtigkeit willen kommen nun Anträge der Kommunisten zum Ausdruck. Die Kommunisten beantragen zunächst das Verbot des Roten Frontkämpferbundes aufzuheben. Abg. Waidel erhebt Verbot und beantragt, den Antrag abzulehnen. — Abg. Dr. Wollbard erstattet einen Bericht über einen weiteren kommunistischen Antrag, der Amnestie für politische Verurteilte verlangt. Der Ausschuß beantragt, auch diesen Antrag abzulehnen. — Von den Nationalsozialisten ist ein Ergänzungsantrag eingegangen, der eine Amnestie für alle politische Verurteilten verlangt. Der erste kommunistische Antrag wird von dem Abg. König begründet. Als seine Redezeit abgelaufen und er vom Präsidenten unterbrochen wird,

schließt Abg. König mit den Worten: „Antonie mach du weiter!“ womit er seine Kollegin Abg. Langendorf meint, die den zweiten Antrag begründete. Antonie ist von derselben Art und Weise wie ihr Vorgesetzter Hermann.

Den Ergänzungsantrag begründet Abg. Krahl (Natlos.). Da sich Niemand zum Worte meldete, wird nach den Begründungen sofort abgelehnt; die Anträge werden abgelehnt.

Eine förmliche Anfrage betr. die Straßenbahn Sandshausheim-Weinheim begründet Abg. Feustich (ev. Volksp.). Der Redner kritisiert in humorvoller Weise die Verhältnisse bei dieser Nebenbahn. Er selbst benutzte die Bahn selten, denn er brauche keine Neben für den Landtag (Große Beifall). — Ministerialrat Dr. Seger antwortet, daß es sich um einen im Besitz und Betrieb der Oberheim-Gisenbahn-Gesellschaft befindliche Nebenbahn handelt, die der Reichsaufsicht unterstehe. Die Regierung habe sich aber trotzdem um eine Besserung der Verhältnisse bemüht. Wenn die Mittel beschafft sind, werde die D. C. G. auch an die Elektrifizierung dieser Strecke herangehen. — In der Befragung unterstreicht Abg. Dr. Wollbard (Dem.) die Kritik an den Zuständen bei der genannten Bahn. Eine Behandlung der Sache im Hause sei aber nicht erforderlich gewesen. — Abg. Honikel (Zentr.) hält im Verkehrsinteresse der Bergstraße eine baldige Elektrifizierung für dringend erforderlich. Um die Debatte abzurufen schlägt der Präsident die Erklärung an, daß alle übrigen Parteien sich den bisher geäußerten Wünschen anschließen. Der Kommunist Feustich hat natürlich kein Interesse an der Vereinfachung der Verhandlungen; er verschiebt den Vorschlag und redete. Abg. Maier (Soz.) bezeichnet es als einen Mißbrauch des Parlaments, wenn derartige offen in Tage liegende Dinge hier behandelt werden, deren Erledigung nur an der Geldfrage liegt. — Die Abstimmung über einen entsprechenden Antrag wird vertagt.

Die Arbeitsverhältnisse beim Schlachtfleischwerk.

Die sozialdemokratische Fraktion hat folgenden Antrag eingebracht, der vom

Abg. Arnold

begründet wird: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, 1. die gesamte Bauaufsicht über alle Baustellen des Schlachtfleischwerks dem Gemeinbauaufsicht zu unterstellen, 2. für die ganze Bauzeit einen besonderen Beamten zur dauernden Überwachung zu bestellen, der im Baugebiet seinen Dienst hat.

Der Redner weist auf die in den Blättern erschienenen Artikel über die Zustände beim Bau des Schlachtfleischwerks. Eine persönliche Augenbesichtigung des Werkes hat die Berechtigung des Antrages ergeben. Die Mängel sind auf die gegenwärtige Eile zurückzuführen. Die Behörden zurückzuführen. Der Stellenbau ist kein Baugewerksbau, sondern ein Ziebau. Bei Sprengungen werden die Vorschriften nicht beachtet. Es werden keine gerüsteten Schichten hergestellt. Beim Tag- und Nachtbau sind die Verhältnisse noch schlimmer. Beim Bau der Treppe hängt der ganze Baubereich am Berg, die Leute arbeiten, ohne angeleitet zu sein. Die Leute arbeiten unter dem Dreifachen des Banners und des Krans. Wir verlangen von der Gemeinbauaufsicht die Befreiung solcher Zustände. Die einschlägigen Vorschriften über den Bauarbeiter und die Unterbauarbeiten werden nicht eingehalten. Bei der Beschäftigung von Erwerbslosen wurde ganz planlos vorgegangen. Trotz der vielen erwerbslosen Bauarbeiter hat man Kellner usw. dort oben beschäftigt. Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, die Bauaufsicht dem Gemeinbauaufsicht zu unterstellen sollte angenommen werden. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Mit dem gleichen Gegenstand befaßt sich eine förmliche Anfrage der Nationalsozialisten, die Abg. Wenz begründet und der Kommunisten, die von Abg. König begründet wird.

Kommis des Finanzministeriums beantwortet Ministerialrat Dr. Seger die Anfrage der Nationalsozialisten. Das Land Baden hat keine unmittelbare Aktienbeteiligung. Die Regierung hat das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Gesellschaft die ihr übertragenen wasserpolizeilichen Pflichten innehält. Weiterer Hoheitsbereich gegenüber der Gesellschaft hat die Regierung nicht. Sie kann auf Grund des Aktienrechts am Badenwert, das am Schlachtfleischwerk beteiligt ist, ihren Einfluß ausüben, der aber nicht groß ist. Die Schlachtfleisch-AG hat eine größere Menge Sophosen-Zement von einer lotbrinnigen Firma bezogen; sie hat sich auch bemüht, deutschen Sophosen-Zement zu erhalten. Die zur Verfügung gestellte Menge hätte aber den Bedarf nicht gedeckt. — Die höchsten Belegschaften an Arbeitern betrug im letzten Jahre 2386, darunter 1217 Vollstaudarbeiter, letztere Zahl sank auf 677; ferner waren unter den Arbeitskräften auch einheimische Arbeiter. Im Dezember wurden noch 62 Ausländer beschäftigt. Die ausländischen Arbeiter waren durchweg Mineure, die im Inland schwer zu bekommen sind. — Die förmliche Anfrage der Kommunisten wird von Oberregierungsrat Emele beantwortet.

In der Befragung verlangt Abg. Feustich (Zentr.) eine härtere Beachtung der Arbeiterbeschwerden. Die Regierung möge aber den Ernst der Lage erkennen, denn die Zahl der Unfälle beim Schlachtfleischwerk ist zu hoch. Es sei aber bei der Beschäftigung der Zustände weit übertrieben worden.

Abg. Ruffbaum (Soz.)

weist darauf hin, daß es sich bei den nationalsozialistischen Zementfragen nur um die höheren Interessen des Zementkapitals handelt. Wir kennen die näheren Beziehungen dieser „Arbeiterpartei“ zur Direktion des Zementwerks Leimen. Es ist festzustellen, daß die beim Schlachtfleischwerk nur Zement besser Qualität verwendet ist. Von einer Schädigung der deutschen Zementindustrie kann nach den gegebenen Umständen nicht gesprochen werden. Beim Schlachtfleischwerk werden eine große Zahl Arbeiter aus der Umgegend beschäftigt. Schneider und Schreiner und Büroangestellte sollten nicht zur Arbeit herangezogen werden, denn sie sind nicht mit der Arbeit vertraut. Die vorgelebten Stellen mögen den Arbeitern, wenn sie Beschwerden vorbringen, anhören. Die Veraden sind zum Teil in unwürdigem Zustande. Die Regierung möge dafür sorgen, daß der ordnungsgemäße Zustand geschaffen werden. Die Kontrolle der Beamten sollte unangenehm vorzunehmen werden. (Zustimmung bei der Soz.) Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Gouverneur (Dm.), Abg. Horn (Wirtsch.), Abg. Hofheim (Dem.), Abg. Hermann (Soz.) und Abg. Wollbard, ergreift auch noch der Finanzminister das Wort, aus dessen Ausführungen besonders die Feststellung hervorgeht, daß der Süddeutsche Zementverband selber keine Zement angeboten habe, und daß das Geschäft nur deshalb nicht zustande kam, weil über den Aufschlag, der verlangt werden sollte, keine Einigung erzielt werden konnte; und weiter sprach noch der Finanzminister Dr. Wittmann, der sich vor allem mit den Schlußworten nahm und der Kontrolle befahte. — Damit war die Aussprache beendet, nachdem den Kommunisten noch einige Ordnungsrufe erteilt worden waren, die heftigen Protest erlitten, weil sie nicht mehr reden durften. — Der Antrag der Kommunisten wird abgelehnt, bei 23 Enthaltungen. Abg. Maier (Soz.) gibt zu der Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion eine erläuternde Erklärung ab.

Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wird in seinem ersten Teil angenommen. Die Nationalsozialisten sind sich enthalten, erfolgen von verschiedenen Seiten böhmische Zurufe: „Arbeiterpartei!“ Auch der zweite Teil des Antrages wird angenommen. Ein Antrag betr. die Straßenbahn Hebelberg-Weinheim wird nachträglich angenommen. — Die noch unerledigten Punkte der Tagesordnung sollen bei Budgetberatung erledigt werden. — Um 2.45 Uhr nachmittags war man endlich am Ende der Beratungen angelangt. Das Haus vertagte sich auf Donnerstag, 16. Januar, vor mittags 9 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung

Ein neuer Reichstaxi in der Herren- und Damen-Mahlschneiderei

In der Herren- und Damen-Mahlschneiderei haben die Arbeiter mit der Aufkündigung der Reichstaxi-Vertragsgemeinschaft...

Die freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer veröffentlichen jetzt ihre Forderungen zur Neuordnung des Reichstaxi. Sie wollen in wesentlichen Vertiefung der Arbeitszeit und Urlaubserweiterung...

In der Urlaubsfrage fordert der Deutsche Befeldungsarbeiterverband (BFA) eine generelle Vermehrung der Urlaubstage bis zu 12 Arbeitstagen...

Hilfe für die Tabakarbeiter. Der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiterverbandes hat den Reichstaxi erwidert, dafür zu sorgen, daß die Reichstaxi die erforderlichen Mittel zur Unterstützung...

Soziale Rundschau

Ein unhaltbares System — Tragödie eines Arbeiters

Von der Landesversicherungsanstalt Baden erhalten wir folgende Mitteilung: Die Angriffe, die in Nr. 274 der Volksmacht vom 23. November 1929 und in den übrigen hiesigen sozialdemokratischen Tageszeitungen gegen die Geschäftsführung der Landesversicherungsanstalt Baden gerichtet wurden...

Gemeindepolitik

Bürgermeisterwahl in Hagsfeld

Bei der vom Bürgerausschuß gestern vorgenommenen Bürgermeisterwahl erhielt der Kandidat der Sozialdemokratischen Partei, Gen. Strohsch, 26 Stimmen. Der Kandidat der Bürgerlichen Vereinigung erhielt 20 und der Kandidat der Kommunisten 8 Stimmen...

Gemeinderatsbericht von Gengenbach vom 8. Januar 1930. Ein Posten Rühls von 775 Hm. kann zu dem angebotenen Preis nicht abgeben werden. — Zur Sicherung von Gemeindefinanz wird in einem Fall Hypothekeneintrag verlangt...

Quartieranweisung für die Teilnehmer an der Kommunalpolitischen Landesversammlung in Freiburg

Ich bitte die Teilnehmer an der Kommunalpolitischen Landesversammlung, ihre Quartierkarte am Samstag, den 18. Januar, nachmittags von 3-6 Uhr, auf dem Parteisekretariat, Vindbenstr. 2, entgegenzunehmen.

Parteisekretariat Freiburg i. Br., Vindbenstraße 2; Peter Mayer.

Kleine badische Chronik

Folgeschwerer Zusammenstoß

Zell a. S., 15. Jan. Dienstag nacht stieß auf der Landstraße Vöhrbach-Zell a. S. der Sohn des Maurermeisters Lehmann aus Nordrach mit seinem Motorrad mit dem Lieferwagen des Oshewitz W. Schneider von Unterarmersbach zusammen...

Niederbarg eines Meteors in Mannheim

Mannheim, 14. Jan. Die ungewöhnlich seltene Erscheinung des Niederganges eines Meteorsteins wurde am verflohenen Sonntag, wie erst jetzt bekannt wird, kurz vor halb 12 Uhr in der Gegend des Mannheimer Rangierbahnhofs beobachtet...

Zu dem Mord auf der Weistannenhöhe

Freiburg, 15. Jan. Nach einer dem M.B. von der Staatsanwaltschaft ausgehenden Mitteilung haben die bisherigen Ermittlungen in der Angelegenheit des Mordes an dem Pfaffen aus Furtwangen ergeben, daß jetzt schon mit Sicherheit gesagt werden kann, daß Pfaff der schon seit längerer Zeit gesuchte Mann mit der Waise ist...

Auch über den Zusammenstoß des Pfaff mit dem Mord an den beiden Mannheimer Lehrerinnen auf der Weistannenhöhe am 31. Mai 1928 sind wertvolle Hinweise gemacht worden. Einzelheiten finden jedoch im Interesse der Unterdrückung noch nicht mitgeteilt werden...

Krantheim (Ars. Mosbach). Als im oben Sagtbauhen der Landwirt Erbold von einer Veranmlung nach Hause ging, fiel er in seinem Hauseingang derart unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und von seiner Frau tot aufgefunden wurde.

Krügel (bei Schwetzingen). Der Sohn des früheren Bürgermeisters Krügel wurde von einem hier ansässigen verheirateten Wanne überfallen und durch Knüttelstöße auf den Kopf so erheblich verletzt, daß er ins Schwetzingen-Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Mannheim. Ein 32 Jahre alter Bauer erhielt vor seiner in der Meerfeldstraße gelegenen Wohnung nach vorausgegangenem Wortwechsel von einem 52 Jahre alten Arbeiter mit einem Taigehemden einen Schlag ins Gesicht, so daß er ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden mußte.

Gengenbach. Der Gohlfur zur Sonne, Besitzer Schneider, ist durch Kauf an Albert Hill, Koch in Wergentheim, übergegangen. Die Übernahme erfolgt am 1. Februar. — Herr Ad. Bader in Vöhrbach will das Gohlfur zum Löwen, Eigentum der Kronbrauerei Odenburg, teilweise übernehmen.

Gengenbach, Marktbericht. Auf dem Wochenmarkt kostete Butter 1,40-1,60 M das Pfund, Eier 12-15, Rufe 25-30 M das Stück, Wepel 15-18, Rufe 35 M, das Pfund. Auf dem Schweinemarkt kostete das Paar Ferkel 66-72 M.

Freiburg Amt Rehl. Auf der Rehlstraße ist Sonntag abend zwischen 7 und 8 Uhr der 23 Jahre alte Motorradfahrer Otto Hummel in einer Gruppe von Personen hineingefahren, von denen einer, David Hügel, schwer verletzt wurde. Der Motorradfahrer selbst kam zu Fall und wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus nach Rehl übergeführt werden mußte.

Schuttern bei Lahr. Im Gemeindefeld Schuttern unweit Heiligenfeld wurde Montag nachmittag der 32 Jahre alte verheiratete Landwirt Hermann Maier, Vater von drei Kindern, von einer stürzenden Tanne erschlagen.

Wallbach Amt Säckingen. Dienstag mittag ereignete sich am Bahnübergang nach Säckingen ein schwerer Motorradunfall. Der Mauerwerkführer Güntler verlor in der Kurve die Herrschaft über die Steuerung und wurde gegen die Telefonstation geschleudert. Mit Knochenbrüchen an beiden Beinen wurde er ins Schopfheimer Krankenhaus übergeführt.

Wanningen Amt Müllheim. Beim Transport eines Stiers ging dieser durch und streifte den ihn führenden Knecht des „Königlichen Hofes“, Faude, der bewußlos liegen blieb. Er hatte außer zahlreichen Hautverletzungen eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Freiburg. Vor dem Marienhaus in der Talstraße wurde in der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag ein älterer Mann in schwer betrunkenem Zustand aufgefunden. In das Marienhaus gebracht, starb er dort im Laufe der Nacht nach Feststellung eines Krises an Alkoholvergiftung. Der Betreffende hatte seit Jahren Wirtshausbesuch.

Kuß. Das neun Jahre alte Töchterchen des Schmiedes Josef Pfeiffer wollte Karosfeln zum Kochen aufs Feuer stellen. Dabei fingen die Kleider Feuer, entfiel irrgang das Kind auf die Straße, wo die Flamme erst recht angefaßt wurde. Pfaffen riefen dem Kinde die brennenden Kleider vom Leibe. Es hat schon lebensgefährliche Brandwunden davongetragen.

Festten a. A. Auf der Treppe der Kreispflegschaft Festten fürste die älteste Bürgerin von Festten, Frau Magdalena Meyer geb. Stal, die im 94. Lebensjahre stand. Die normalerweise nicht lebensgefährlichen Verletzungen führten infolge des hohen Alters zum Tode.

Landesverbandsausstellung der Bad. Kaninchenzüchter

Zu der am Samstag, 11. Januar in der ehemaligen Reitbahn in Durlach stattgefundenen Eröffnungsfest der Landesausstellung hatte sich eine Anzahl staatlicher und städtischer Vertreter eingefunden. Der erste Vorsitzende des Kaninchenzüchters Durlach, Herr Friedrich Schaber, begrüßte die Erhienenen mit einer kurzen Ansprache, wonach der Verbandsvorsitzende Herr C. Mehnert, das Wort ergriff um den anwesenden Gästen den Zweck der Ausstellung zu erklären. Er betonte in seiner Ansprache ganz besonders, daß es ihn freue, die Vertreter der Behörden begrüßen zu dürfen, woraus man schließen könne, daß der Kaninchenzüchter auch von Seiten der Behörden ein besonderes Interesse entgegengebracht würde. Es sei doch Tatsache, daß man der Bevölkerung keinen größeren Nutzen bringen könne, als wenn die Kaninchenzüchter in allgemeinen und die Kaninchenzüchter ganz besonders gefördert würde. Sei doch die Kaninchenzüchter nicht nur im Interesse der Volksernährung zu begrüßen, sondern auch auf dem Gebiete der Selbstversorgung würde das Kaninchen einen sehr großen Prozentsatz stellen. Durch die Kaninchenzüchtersammlung könne eine sehr große Summe dem Werke erspart werden. Mit dem Wunsche, daß die Unterfützung der Behörden auch weiterhin so bleiben möge, schloß der Redner seine Ausführungen. Es wurde ein Rundgang durch die Ausstellung vorgenommen. Die Teilnehmer waren sehr erfreut über die Vielfältigkeit der Kaninchenzüchter. Waren doch alle Rassen vertreten, von dem größten Belgischen Nieren bis zum kleinsten Hermelin. Es wurde von dem ausstellungsgebenden Verein vor der Ausstellung wähllich nicht zu viel geschrieben, denn eine Ausstellung mit nahezu 700 Tieren kann schon als gewaltig angesehen werden. So war es nicht zu verwundern, wenn die Erhienenen nicht aus dem Erkannten beurlaubten.

Der Sonntag der Ausstellung war wohl sicher der Sonntag. Eine Völkerverwanderung zog nach der Reitbahn, so daß es manchmal ein beängstigendes Gedränge gab. Die Verbandsausstellung der Firma F. u. M. aus Karlsruhe rief wohl das größte Interesse hauptsächlich der weiblichen Besucher hervor. Hier in dieser Ausstellung kam so recht zum Ausdruck, daß manche vornehme Dame oder mancher Herr viel Geld ausgibt für ausländische Pelze, wiewohl Bedarf aus aus unserer heimischen Kaninchenzüchter gedeckt werden könnte. Es wäre deshalb raffisch, der Belgischkaninchenzüchter ein ganz besonderes Augenmerk zu schenken. Daß die Besucher auch in maßvoller Hinsicht auf ihre Rechnung kamen, war das Verdienst der bekannten Kaninchenzüchter Hübner aus Durlach-Aue. Anbauern konnte man die schönsten Mustertücher durch die Reitbahn ertönen hören. Die Züchter, deren Tiere mit Ehren-, ersten und zweiten Preisen bedacht wurden, werden es sich sicher angelegen sein lassen, durch fleißige Zucht die Kaninchenzüchter immer mehr in die Höhe zu bringen. Es war für die Preisrichter sicher keine leichte Arbeit, die Richtung der Tiere objektiv vorzunehmen; denn das ausgestellte Tiermaterial war ein ganz vorzügliches. Somit glaubt der Badische Kaninchenzüchtersverband, wiewohl, wie der Kaninchenzüchterverein Durlach, wieder einen Schritt in der Kaninchenzüchter vorwärts gekommen zu sein. W. W.

Wasserstand des Rheins

Basel 30, gest. 8; Waldshut 213, gest. 2; Schutterinsel 94, gest. 10; Rehl 270, gest. 2; Wetzlar 391, gest. 1; Mannheim 279, gest. 5; Caub 184, gest. 1 Zm.

Aus der Stadt Durlach

Sozialdemokratische Partei. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß morgen Freitag abend, halb 8 Uhr, die Generalversammlung stattfindet. Die Genossinnen und Genossen von Durlach und Um werden gebeten, recht zahlreich im „Lamm“ zu erscheinen.

Aus dem Gerichtssaal

Die gefällste Wochenfahrkarte

Im Dem 33 Jahre alten Arbeiter Hugo K. aus Weiental war keine Wochenfahrkarte zur Benutzung der Bahnstrecke Weiental-Rheinau für die 41. Woche abgelaufen. Besonderer Umstände halber — sein Geld war ihm beim Verlust der Handbrille Kerne aus dem Bogen — war es ihm nicht möglich, sich eine neue für die 42. Woche zu kaufen. Er hat sich damit, daß er auf der abgelaufenen Wochenkarte die 41. Woche in die 42. Woche umfällte. Damit machte er sich der öffentlichen Urkundenfälschung schuldig. Er fand vor dem Schöffengericht Karlsruhe, das ihn im Sinne der Anklage zu drei Monaten Gefängnis verurteilte.

Beß

Im. Eines jener leichten Mädchen, die die Seitenstrahlen in der Nähe der „Drei Lilien“ in den Abendstunden bevölkern und im Umherstreichen auf Kundenfang ausgehen, hatte neulich seltsames Beß: Sie sprach einen Herrn in der unter solchen Umständen üblichen Weise an in der Hoffnung, daß er mit ihr ginge. Sie hatte ihn sich aber nicht genau angesehen, sonst wäre ihr vielleicht aufgefallen, daß es sich um einen Polizeibeamten in Zivil handelte. Dieser brachte sie zur Anzeige, was zur Folge hatte, daß sich das Mädchen vor dem Einzelrichter zu verantworten hatte. Wegen Unbekehrung des § 361 Ziffer 6 des Reichsstrafgesetzbuches wurde sie zu einer Woche verurteilt.

Beurteilungen eines Reisenden

Im. Wegen Unterfützung hand der 43 Jahre alte verheiratete, bisher unbestrafte Kaufmann Ludwig K. aus Karlsruhe vor der Strafabteilung des Amtsgerichts (Vorrichter: Amtsrichter Dr. Kohler). Der Angeklagte hatte als Reisender einer Kolonialwarengroßhandlung, bei der er seit 27 Jahren tätig war, während welcher Zeit er sich korrekt betragen hatte und keine wesentlichen Differenzen zwischen ihm und der Geschäftsführung eingetreten, einem langjährigen Kunden der Firma, der früher in Karlsruhe ein Kolonialwarengeschäft betrieben hatte und von der Firma beliefert wurde, Zuwendungen in finanzieller Art hinter dem Rücken seiner Firma gemacht. Er hatte diesem Kunden — der alles anders als ein ordentlicher Kaufmann war — um ihm zu „pouffieren“ von anfangs 1925 bis Ausgangs 1928 in nicht nachweisbarer Anzahl Wechselbeträge, die dieser der Firma schuldet, aus Geldern, die er von anderen Kunden für die Firma vereinnahmt hatte, gebet und die Firma dadurch beschlagnahmt. Diese unsittliche Verwendung von Geldern der Firma hat nach Aussage des Angeklagten den Betrag von 3000 M. ausgemacht. Es kam zum Ruin des betreffenden Kunden, so daß dieser Karlsruhe den Rücken gelebt hat. Dieser Betrag von 3000 M., welchen der Angeklagte von von der Kundenschaft einesogenen Geldern für ihn verwendet hat, bildete die Grundlage für einen Fehlbetrag des Angeklagten gegenüber der Firma, der sich in den letzten Jahren auf rund 13 000 M. angehäuht hat, was von Angeklagten nicht bestritten werden konnte. Dieses Defizit ist von 3000 auf 13 000 M. angewachsen dadurch, daß der Angeklagte von Beträgen, die er einzahlerte, bei sofortiger Zahlung Skonto abgab, den er zu dem späteren Zeitpunkt, als er die Beträge mit der Firma verrechnete, den Kunden nicht mehr gestatten durfte, weshalb er höhere Beträge anrechnen mußte, als er von den Kunden vereinnahmt hatte. Durch diese Mißwirtschaft ist der Schaden von 13 000 M., der nur zum Teil von dem Angeklagten gedeckt werden konnte, entstanden. Die Beweisaufnahme ergab keinen sich haltigen Grund, daß der Angeklagte von den Beträgen für sich verwendet, also unterfützung hat. Das Gericht hielt dementsprechend Urteile für vorliegend und verurteilte ihn nach § 266 des Reichsstrafgesetzbuches zu sechs Wochen Gefängnis abzüglich einer Woche Unterfützungsschast.

Zweitampf

Im. Wegen Zweitampf mit tödlichen Waffen verurteilte das Amtsgericht die Studenten Hermann Treiber, Karl Fiel, Karl Rod und August Grüner zu je drei Monaten Festungshaft.

Achern

Die Not der Arbeitslosen

Winter und immer wieder werden von den Arbeitslosen im Achertal Klagen laut. Die Arbeitslosigkeit beträgt in Achertal über 50, in Ottenhöfen 60, in Seebach 40 Arbeitslose. Die Leute mühen sich die Arbeitslosen zu ernähren, bis nur endlich die Anwesenheit der Arbeitslosen ist. Wie sieht es aber dann mit der Beschäftigung der Arbeitslosen aus? Vor vier Wochen ist nicht daran zu denken, bis der Arbeitslose Familienvater auf der Nebenstelle Achern das erste Geld bekommt. In letzte Woche haben sogar viele erst nach 8 Wochen das erste Geld der Arbeitslosenunterstützung bekommen! Wo liegt der Fehler? Durch Nachforschungen wurde festgestellt, daß in keinem Arbeitsamt solche Zustände herrschen, wie in der Nebenstelle Achern des Arbeitsamts Baden-Baden. Wo soll die Familie ihre Lebensmittel hernehmen, wenn kein Geld da ist? Es wäre gut, wenn die Herren, an denen die Schuld liegt, einmal die Augen aufmachen müßten, wenn der arbeitslose Familienvater von Achern, wo er die Unterstützung haben sollte, mit leeren Händen heimkommt und kein Geld für Brot u. dgl. da ist. Abhilfe tut dringender Not!

1. Kappelrodt. Sonntag, 12. Jan., vormittags 10 Uhr, fand im „Rehstüb“ die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Die Tagesordnung wies 6 Punkte auf: 1. Bericht des Vorsitzenden, 2. des Kassiers, 3. des Schriftführers, 4. Bericht des Jugendleiters, 5. ein Bericht des Jugendleiters, 6. Bericht des Jugendleiters, 7. Wünsche und Anträge. Der Vorsitzende Gen. Vogel gab den Tätigkeitsbericht. Er stellte fest, daß im verfloßenen Jahre 8 Vorstandssitzungen und 6 Mitglieder-Versammlungen abgehalten worden sind. Es fanden zwei Lichtbildervorträge statt; eine öffentliche Versammlung, eine Wahlmonstration, sowie zwei Wählerparaden. Ferner wurden besucht eine Kreisversammlung, ein Wahlkreisversammlungs- und Gemeindevorstandssitzung. Die Wahlmonstration hat im verfloßenen Jahr eine Zunahme von 6 neuen Mitgliedern zu verzeichnen. Der Bericht des Kassiers ergab, daß die Kasse in Ordnung ist, was durch die Prüfung der Revisoren bestätigt wurde. Der Bericht des Schriftführers ergab, daß die Protokolle recht und pünktlich geführt wurden. Auf Antrag der Gen. Tremmel und Fuchs wurde dem Gesamtverband Entschuldig erteilt. Die Wahl wurde durch den Gesamtverband der Affiliation wieder gewählt wurde. Anschließend hielt der Jugendleiter Vogel ein Referat über die Gründung einer Soz. Arbeiterjugend. An der Veranstaltung beteiligten sich die Genossen Gen. Vogel, Fuchs, Tremmel, Vogt, Bohner. Alle unterrichteten die Notwendigkeit, die Jugend zu erziehen. Als letzter Punkt: Wünsche und Anträge wurde beschlossen, zwischen Samstag und Sonntag Lichtbildervorträge abzuhalten und in Wäde einen öffentlichen Vortrag zu veranstalten und zu versuchen, zu diesem Gen. Warrer Komms oder Reimuth zu gewinnen. Ferner wurden die Mitglieder zum Arbeitsamt Baden, Zweigstelle Achern, einer geordneten Kritik unterzogen. Am 13.15 Uhr konnte der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Generalversammlung schließen.

Die Gemeindefinanzen. Zur Aufbringung des ungedeckten Aufwandes im Rechnungsjahre 1929/30 soll die Gemeindesteuer auf je 100 RM, Steuerwert wie folgt festgelegt werden: Grundvermögen 1,37 RM, Betriebsvermögen 0,55 RM, Gemeinbeitrag 7,32 RM. Die Steuererhöhungen sollen eine Erhöhung für das Grund- und Betriebsvermögen um 40 Prozent erfahren.

Offenburg

Volksbühne

Das Badische Künstlertheater brachte am Montag ein Drama von Andersen „Die Leute auf Dangoard“ vor einem vollbesetzten Hause zur Aufführung. Es ist zum erstenmal, daß in Offenburg ein Drama mit so ausgedehntem sozialen Charakter über die Breiten ging. Deshalb hat dieses Drama für viele aus der Provinzlarischer Kreise anwandelnde Besucher eine ganz besondere Bedeutung. Es gab allerdings auch Zuschauer aus bürgerlicher Seite, bei denen die Tendenz des Stückes nicht besonderen Anklang gefunden hat. Trotzdem spendeten sie Beifall, weniger wegen des Inhalts, sondern um der einseitigen Aufführung Anerkennung zu sollen. Die Badische Bühne wurde durch Sella Bühnen in unüberwindlicher Weise verlor. Die schauspielerische Ausführung der Rolle erlaubte bis zum Überfließen. Herr Kai Müller als junger Kolbe, der seine Mutter durch Verschleppung zu betteln gezwungen ist, der sogar die Saitenzeitung verkauft um den großen Vordrücken im „Ländlichen Bereich“ gerecht zu werden, befaßt sich in seiner Rolle auf bester Höhe. Der Bettler Herr, der ungeliebte Sohn des alten Kolbe, Franz Schmidt, verliert als Träger des sozialen Gleichheitsbegriffes die Forderungen gegenüber der alten Frau Kolbe auf das Vordrücken. Ewald Müller stellte Erik dar, der als lebendige Inkarnation gegen die Herrschaftswilligkeit von Dangoard wirkte. Die übrigen Mitwirkenden Frieda Fäber, Hildebrandt, Marie, Marianne, Hero, Alexander, Dachs, Anne, Marie Walther haben sich sehr gut ihren Rollen an. Die Regie Otto Kurr, Richard Kistenmacher, Karl Meißner haben gute Gefallen aus der Handlung ab. Die Inszenierung von Dietrich Feiler war meisterhaft. Bühnenbild, Beleuchtung befriedigten vollkommen. Bei dieser glänzenden Aufführung war es dann kein Wunder, daß hauptsächlich am Schluss ein begeisterter Beifall losbrach. Vor Beginn der Vorstellung sprach Schulrat Kausch einige Worte zum Publikum und erläuterte in kurzen Worten den Zweck der Volksbühne und forderte auf, der Volksbühne als Mitglied beizutreten.

Eine Winterfeier veranstaltete der Arbeiter-Turn- und Sportbund am letzten Sonntag in der „Mittelhalle“. Der große Saal wurde überfüllt. Daß der Verein imstande ist, etwas zu leisten, zeigt in dieser Winterfeier wieder einmal auf das beste bewiesen. Nach einem schön vorgetragenen Prolog des kleinen Fräulein Dörsch begann die Vorführung. Welche große Wert auf den Redewort gelegt wird, zeigten die gemächlichen Vorführungen der Reinen, die mit einem überaus feinen Spiel mit dem Medball spielten. Der Betrachter der Spiele der Spielerinnen bewiesen, welcher Wert auf eine gute Förderung der körperlichen Entwicklung gelegt wird. Die Spiele der Turnerinnen in roten Gewändern haben Beweisen von einer glücklichen Verbindung von körperlicher Tatkraft und Gefühls. Zum Schluß spielten die Turnerinnen mit kleinen roten Fädeln trat die Zusammenbauung an. Der Reigen der Turnerinnen mit Gefühls wirkte sehr an. Auf die neuzustellende Gymnastik der Turner und Turnerinnen

wird großer Wert gelegt. Sämtliche turnerischen Vorführungen unter dem Turnwart Reich fanden großen Beifall. Sichtlich zeitigen die trefflichen Leistungen in einer Zunahme der Aktivität. Willy Haager forderte nach der Begrüßung die Anwesenden auf, sich dem Verein anzuschließen. Auch der Humor kam durch den Theaterkomiker „Der Pudding“ zur Geltung. Die Naturfreunde und die junge Dorfgemeinschaft, die hier zuerst in ihrer Winterfeier mit bestem Erfolge angetreten hatte, wiederholte. Auch diesmal wieder ernteten die jungen Dorfgemeinschaften durch die Gabenerholung konnte mancher Besucher einen zufriedenstellenden Gewinn verzeichnen. Ein Fädelchen bildete den Abschluß der Winterfeier.

Verpflichteter Einbrecher. Dienstag nacht wurde in eine Offenburg-Maschinenfabrik eingebrochen. Der offenbar mit dem Verhältnissen vertraute Täter drang über die Klosetträume in das Privatbüro vor, erbrach den Schreibtisch und öffnete mit den dort befindlichen Schlüssel den Geldschrank, aus dem er 90 M entwendete. Einen Zeugnisausschnitt und das Einbruchswerkzeug ließ er zurück.

Die Volksbühne löst jede Woche in der Stadthalle Kulturfilme laufen, die sehr lehrreich und interessant sind. Filme aus allen Teilen der Welt, wurden schon vorgeführt, die Länder- und Völkerkunde vermitteln. Genies liefern schon Filme über andere Wissensgebiete, sowie eine Vertiefung möglich war. Die Kulturfilme wurden vor drei Jahren eingeführt und brachten anfänglich einen großen Andrang, so daß die Filme demselben gesehrt werden mußten. Zur Zeit ist der Andrang nicht mehr so groß, aber der Besuch ist immer gut. Die Mitglieder der Volksbühne, die im Besitze einer Mitgliedskarte sind, erhalten ermäßigte Preise. Es soll noch bemerkt werden, daß bisher bei allen Veranstaltungen der Volksbühne auch Rücksicht auf andere öffentlichen Veranstaltungen genommen wird. Bedauerlicherweise war dies am letzten Sonntag, als die Volksbühne einen Theaterabend hatte, nicht der Fall. Die Volksbühne ließ einen Film laufen. Wir möchten dringend die Leitung der Volksbühne bitten, auch auf die Veranstaltungen der Volksbühne Rücksicht zu nehmen, in dem Sinne, wie ich bereits früher schon der Vertreter der Gemeindefinanzen im Vorstand der Volksbühne eingeleitet hat.

r. Die Karnevalverein von der altbühnen Offenburg Karnevalverein hat für die diesjährige Fastnacht zwei Veranstaltungen festgelegt. Der Fastnachtball am Sonntag des Verkehrsvereins findet am 30. Januar statt mit dem Motto „Im Jahre 2000“ und am 3. März findet der altbekannte große Fastnachtball statt.

Arbeitsamt und Publikum

Man schreibt uns: Es kommt immer wieder vor, daß dem Versicherten die ihm zustehende Arbeitslosenunterstützung deshalb verspätet ausbezahlt wird, weil der Antragsteller die erforderlichen Unterlagen nicht rechtzeitig oder unvollständig dem Arbeitsamt vorgelegt hat. Nicht selten werden dann die Angestellten und Beamten des Amtes verantwortlich gemacht und oft in den unangenehmsten Ausdrücken beleidigt. Ein solches Verhalten ist meist bei jugendlichen Klienten zu beobachten, während die älteren Versicherten, die viel mehr Grund zur Klage bei verspäteter Auszahlung haben würden, sich gerne belächeln lassen. Es ist daher für diejenigen Arbeitslosen, welche immer noch der Meinung sind, die Beamten und Angestellten des Arbeitsamtes könnten nach Laune und Belieben behandelt werden, sicher von Interesse, zu erfahren, daß ein solches Verhalten strafbar ist. So wurde durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts Offenburg vom 27. Dez. 1929 der Arbeitslose W. Sch., von dem Jell an dem Körperverletzung und Sachbeschädigung, beantragt im Arbeitsamt Offenburg, zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Reklamationen müssen eben auch beim Arbeitsamt anständig vorgebracht werden.

Kehl

Ortsausflug des ADGB

Im Rahmen der Bildungsvereine des Ortsausschusses des ADGB hielt Gen. Hüfner, stellv. Vorsitz des Arbeitsamts Karlsruhe, einen Vortrag mit praktischen Beispielen über das Gesetz für W. u. W. Einmaliges feines Vortrags in Karlsruhe Gen. Hüfner die Entstehungsgeschichte des Gesetzes im Rahmen der allgemeinen Sozialversicherung. Gen. Hüfner behandelte dann zunächst die verschiedenen Funktionen und die Bedeutung von der Versicherung zum Arbeitsamt, außerdem die Sprachunterschiede und die Versicherung. Der Gesetzbuch hat in seinem Gesetz vom 16. Juli 1927 die Arbeitslosenunterstützung als die primäre Frage behandelt und die Versicherung als die sekundäre. Erst in dem Falle, wo keine Vermittlung möglich ist, soll die Unterstützung eintreten. Weiter behandelte der Redner die Sonderfürsorge und die Krankenunterstützung. Im Hand eines Beispiels führte er an, daß es vorkommen kann, daß ein Arbeiter, der wohl einem Beruf angehört um zur Krankenunterstützung zugelassen zu werden, aber trotzdem keine Unterstützung erhält, wenn er Rente bezieht und noch Familienangehörige mit Einkommen vorhanden sind. Gen. Hüfner erzielte für seinen instruktiven Vortrag reichen Beifall.

In der Diskussion versuchte der Gemeinderat Krämer (ADGB) den Vortrag dadurch abzumildern, daß er bemängelte, der Referent habe nicht gesagt, wer der Gesetzgeber der Reform sei. — Landtagsabgeordneter Bogt vom Zentrum polémique ebenfalls gegen das Gesetz und kündigte für das kommende Jahr eine Broschüre an, in der er die künftigen von der D. wegen des Arbeitsamts Kehl Strafbefehl verhandelt hat, behauptet hat. Seit Bestehen des Gesetzes hat das Arbeitsamt Kehl erst 74 Fälle vor dem Spruchauschuss behandelt, von denen zwei Drittel im Interesse der Antragsteller entschieden wurden. Von Gen. Morat und Kirmann als Verwaltungen und Sprachunterschiede wurde den beiden Redner gesagt, sie sollen erst einmal das W und D der Gewerkschaftsbewegung lernen, ehe sie an solchen Kritik üben wollen, die sie nicht verstehen.

Dampferexpedition des Norddeutschen Lloyd Bremen. Nach Neuport ab Bremen-Bremervorhaben: D. Bremen 22. 1. D. Dresden 23. 1. D. München 24. 1. D. Stuttgart 25. 1. D. Bremen 26. 1. D. Berlin 27. 1. D. Dresden 28. 1. D. München 29. 1. D. Stuttgart 30. 1. D. Bremen 31. 1. D. Berlin 1. 2. D. Dresden 2. 2. D. München 3. 2. D. Stuttgart 4. 2. D. Bremen 5. 2. D. Berlin 6. 2. D. Dresden 7. 2. D. München 8. 2. D. Stuttgart 9. 2. D. Bremen 10. 2. D. Berlin 11. 2. D. Dresden 12. 2. D. München 13. 2. D. Stuttgart 14. 2. D. Bremen 15. 2. D. Berlin 16. 2. D. Dresden 17. 2. D. München 18. 2. D. Stuttgart 19. 2. D. Bremen 20. 2. D. Berlin 21. 2. D. Dresden 22. 2. D. München 23. 2. D. Stuttgart 24. 2. D. Bremen 25. 2. D. Berlin 26. 2. D. Dresden 27. 2. D. München 28. 2. D. Stuttgart 29. 2. D. Bremen 30. 2. D. Berlin 31. 2. D. Dresden 1. 3. D. München 2. 3. D. Stuttgart 3. 3. D. Bremen 4. 3. D. Berlin 5. 3. D. Dresden 6. 3. D. München 7. 3. D. Stuttgart 8. 3. D. Bremen 9. 3. D. Berlin 10. 3. D. Dresden 11. 3. D. München 12. 3. D. Stuttgart 13. 3. D. Bremen 14. 3. D. Berlin 15. 3. D. Dresden 16. 3. D. München 17. 3. D. Stuttgart 18. 3. D. Bremen 19. 3. D. Berlin 20. 3. D. Dresden 21. 3. D. München 22. 3. D. Stuttgart 23. 3. D. Bremen 24. 3. D. Berlin 25. 3. D. Dresden 26. 3. D. München 27. 3. D. Stuttgart 28. 3. D. Bremen 29. 3. D. Berlin 30. 3. D. Dresden 31. 3. D. München 1. 4. D. Stuttgart 2. 4. D. Bremen 3. 4. D. Berlin 4. 4. D. Dresden 5. 4. D. München 6. 4. D. Stuttgart 7. 4. D. Bremen 8. 4. D. Berlin 9. 4. D. Dresden 10. 4. D. München 11. 4. D. Stuttgart 12. 4. D. Bremen 13. 4. D. Berlin 14. 4. D. Dresden 15. 4. D. München 16. 4. D. Stuttgart 17. 4. D. Bremen 18. 4. D. Berlin 19. 4. D. Dresden 20. 4. D. München 21. 4. D. Stuttgart 22. 4. D. Bremen 23. 4. D. Berlin 24. 4. D. Dresden 25. 4. D. München 26. 4. D. Stuttgart 27. 4. D. Bremen 28. 4. D. Berlin 29. 4. D. Dresden 30. 4. D. München 31. 4. D. Stuttgart 1. 5. D. Bremen 2. 5. D. Berlin 3. 5. D. Dresden 4. 5. D. München 5. 5. D. Stuttgart 6. 5. D. Bremen 7. 5. D. Berlin 8. 5. D. Dresden 9. 5. D. München 10. 5. D. Stuttgart 11. 5. D. Bremen 12. 5. D. Berlin 13. 5. D. Dresden 14. 5. D. München 15. 5. D. Stuttgart 16. 5. D. Bremen 17. 5. D. Berlin 18. 5. D. Dresden 19. 5. D. München 20. 5. D. Stuttgart 21. 5. D. Bremen 22. 5. D. Berlin 23. 5. D. Dresden 24. 5. D. München 25. 5. D. Stuttgart 26. 5. D. Bremen 27. 5. D. Berlin 28. 5. D. Dresden 29. 5. D. München 30. 5. D. Stuttgart 31. 5. D. Bremen 1. 6. D. Berlin 2. 6. D. Dresden 3. 6. D. München 4. 6. D. Stuttgart 5. 6. D. Bremen 6. 6. D. Berlin 7. 6. D. Dresden 8. 6. D. München 9. 6. D. Stuttgart 10. 6. D. Bremen 11. 6. D. Berlin 12. 6. D. Dresden 13. 6. D. München 14. 6. D. Stuttgart 15. 6. D. Bremen 16. 6. D. Berlin 17. 6. D. Dresden 18. 6. D. München 19. 6. D. Stuttgart 20. 6. D. Bremen 21. 6. D. Berlin 22. 6. D. Dresden 23. 6. D. München 24. 6. D. Stuttgart 25. 6. D. Bremen 26. 6. D. Berlin 27. 6. D. Dresden 28. 6. D. München 29. 6. D. Stuttgart 30. 6. D. Bremen 31. 6. D. Berlin 1. 7. D. Dresden 2. 7. D. München 3. 7. D. Stuttgart 4. 7. D. Bremen 5. 7. D. Berlin 6. 7. D. Dresden 7. 7. D. München 8. 7. D. Stuttgart 9. 7. D. Bremen 10. 7. D. Berlin 11. 7. D. Dresden 12. 7. D. München 13. 7. D. Stuttgart 14. 7. D. Bremen 15. 7. D. Berlin 16. 7. D. Dresden 17. 7. D. München 18. 7. D. Stuttgart 19. 7. D. Bremen 20. 7. D. Berlin 21. 7. D. Dresden 22. 7. D. München 23. 7. D. Stuttgart 24. 7. D. Bremen 25. 7. D. Berlin 26. 7. D. Dresden 27. 7. D. München 28. 7. D. Stuttgart 29. 7. D. Bremen 30. 7. D. Berlin 31. 7. D. Dresden 1. 8. D. München 2. 8. D. Stuttgart 3. 8. D. Bremen 4. 8. D. Berlin 5. 8. D. Dresden 6. 8. D. München 7. 8. D. Stuttgart 8. 8. D. Bremen 9. 8. D. Berlin 10. 8. D. Dresden 11. 8. D. München 12. 8. D. Stuttgart 13. 8. D. Bremen 14. 8. D. Berlin 15. 8. D. Dresden 16. 8. D. München 17. 8. D. Stuttgart 18. 8. D. Bremen 19. 8. D. Berlin 20. 8. D. Dresden 21. 8. D. München 22. 8. D. Stuttgart 23. 8. D. Bremen 24. 8. D. Berlin 25. 8. D. Dresden 26. 8. D. München 27. 8. D. Stuttgart 28. 8. D. Bremen 29. 8. D. Berlin 30. 8. D. Dresden 31. 8. D. München 1. 9. D. Stuttgart 2. 9. D. Bremen 3. 9. D. Berlin 4. 9. D. Dresden 5. 9. D. München 6. 9. D. Stuttgart 7. 9. D. Bremen 8. 9. D. Berlin 9. 9. D. Dresden 10. 9. D. München 11. 9. D. Stuttgart 12. 9. D. Bremen 13. 9. D. Berlin 14. 9. D. Dresden 15. 9. D. München 16. 9. D. Stuttgart 17. 9. D. Bremen 18. 9. D. Berlin 19. 9. D. Dresden 20. 9. D. München 21. 9. D. Stuttgart 22. 9. D. Bremen 23. 9. D. Berlin 24. 9. D. Dresden 25. 9. D. München 26. 9. D. Stuttgart 27. 9. D. Bremen 28. 9. D. Berlin 29. 9. D. Dresden 30. 9. D. München 31. 9. D. Stuttgart 1. 10. D. Bremen 2. 10. D. Berlin 3. 10. D. Dresden 4. 10. D. München 5. 10. D. Stuttgart 6. 10. D. Bremen 7. 10. D. Berlin 8. 10. D. Dresden 9. 10. D. München 10. 10. D. Stuttgart 11. 10. D. Bremen 12. 10. D. Berlin 13. 10. D. Dresden 14. 10. D. München 15. 10. D. Stuttgart 16. 10. D. Bremen 17. 10. D. Berlin 18. 10. D. Dresden 19. 10. D. München 20. 10. D. Stuttgart 21. 10. D. Bremen 22. 10. D. Berlin 23. 10. D. Dresden 24. 10. D. München 25. 10. D. Stuttgart 26. 10. D. Bremen 27. 10. D. Berlin 28. 10. D. Dresden 29. 10. D. München 30. 10. D. Stuttgart 31. 10. D. Bremen 1. 11. D. Berlin 2. 11. D. Dresden 3. 11. D. München 4. 11. D. Stuttgart 5. 11. D. Bremen 6. 11. D. Berlin 7. 11. D. Dresden 8. 11. D. München 9. 11. D. Stuttgart 10. 11. D. Bremen 11. 11. D. Berlin 12. 11. D. Dresden 13. 11. D. München 14. 11. D. Stuttgart 15. 11. D. Bremen 16. 11. D. Berlin 17. 11. D. Dresden 18. 11. D. München 19. 11. D. Stuttgart 20. 11. D. Bremen 21. 11. D. Berlin 22. 11. D. Dresden 23. 11. D. München 24. 11. D. Stuttgart 25. 11. D. Bremen 26. 11. D. Berlin 27. 11. D. Dresden 28. 11. D. München 29. 11. D. Stuttgart 30. 11. D. Bremen 31. 11. D. Berlin 1. 12. D. Dresden 2. 12. D. München 3. 12. D. Stuttgart 4. 12. D. Bremen 5. 12. D. Berlin 6. 12. D. Dresden 7. 12. D. München 8. 12. D. Stuttgart 9. 12. D. Bremen 10. 12. D. Berlin 11. 12. D. Dresden 12. 12. D. München 13. 12. D. Stuttgart 14. 12. D. Bremen 15. 12. D. Berlin 16. 12. D. Dresden 17. 12. D. München 18. 12. D. Stuttgart 19. 12. D. Bremen 20. 12. D. Berlin 21. 12. D. Dresden 22. 12. D. München 23. 12. D. Stuttgart 24. 12. D. Bremen 25. 12. D. Berlin 26. 12. D. Dresden 27. 12. D. München 28. 12. D. Stuttgart 29. 12. D. Bremen 30. 12. D. Berlin 31. 12. D. Dresden 1. 1. 1930. D. München 2. 1. 1930. D. Stuttgart 3. 1. 1930. D. Bremen 4. 1. 1930. D. Berlin 5. 1. 1930. D. Dresden 6. 1. 1930. D. München 7. 1. 1930. D. Stuttgart 8. 1. 1930. D. Bremen 9. 1. 1930. D. Berlin 10. 1. 1930. D. Dresden 11. 1. 1930. D. München 12. 1. 1930. D. Stuttgart 13. 1. 1930. D. Bremen 14. 1. 1930. D. Berlin 15. 1. 1930. D. Dresden 16. 1. 1930. D. München 17. 1. 1930. D. Stuttgart 18. 1. 1930. D. Bremen 19. 1. 1930. D. Berlin 20. 1. 1930. D. Dresden 21. 1. 1930. D. München 22. 1. 1930. D. Stuttgart 23. 1. 1930. D. Bremen 24. 1. 1930. D. Berlin 25. 1. 1930. D. Dresden 26. 1. 1930. D. München 27. 1. 1930. D. Stuttgart 28. 1. 1930. D. Bremen 29. 1. 1930. D. Berlin 30. 1. 1930. D. Dresden 31. 1. 1930. D. München 1. 2. 1930. D. Stuttgart 2. 2. 1930. D. Bremen 3. 2. 1930. D. Berlin 4. 2. 1930. D. Dresden 5. 2. 1930. D. München 6. 2. 1930. D. Stuttgart 7. 2. 1930. D. Bremen 8. 2. 1930. D. Berlin 9. 2. 1930. D. Dresden 10. 2. 1930. D. München 11. 2. 1930. D. Stuttgart 12. 2. 1930. D. Bremen 13. 2. 1930. D. Berlin 14. 2. 1930. D. Dresden 15. 2. 1930. D. München 16. 2. 1930. D. Stuttgart 17. 2. 1930. D. Bremen 18. 2. 1930. D. Berlin 19. 2. 1930. D. Dresden 20. 2. 1930. D. München 21. 2. 1930. D. Stuttgart 22. 2. 1930. D. Bremen 23. 2. 1930. D. Berlin 24. 2. 1930. D. Dresden 25. 2. 1930. D. München 26. 2. 1930. D. Stuttgart 27. 2. 1930. D. Bremen 28. 2. 1930. D. Berlin 29. 2. 1930. D. Dresden 30. 2. 1930. D. München 31. 2. 1930. D. Stuttgart 1. 3. 1930. D. Bremen 2. 3. 1930. D. Berlin 3. 3. 1930. D. Dresden 4. 3. 1930. D. München 5. 3. 1930. D. Stuttgart 6. 3. 1930. D. Bremen 7. 3. 1930. D. Berlin 8. 3. 1930. D. Dresden 9. 3. 1930. D. München 10. 3. 1930. D. Stuttgart 11. 3. 1930. D. Bremen 12. 3. 1930. D. Berlin 13. 3. 1930. D. Dresden 14. 3. 1930. D. München 15. 3. 1930. D. Stuttgart 16. 3. 1930. D. Bremen 17. 3. 1930. D. Berlin 18. 3. 1930. D. Dresden 19. 3. 1930. D. München 20. 3. 1930. D. Stuttgart 21. 3. 1930. D. Bremen 22. 3. 1930. D. Berlin 23. 3. 1930. D. Dresden 24. 3. 1930. D. München 25. 3. 1930. D. Stuttgart 26. 3. 1930. D. Bremen 27. 3. 1930. D. Berlin 28. 3. 1930. D. Dresden 29. 3. 1930. D. München 30. 3. 1930. D. Stuttgart 31. 3. 1930. D. Bremen 1. 4. 1930. D. Berlin 2. 4. 1930. D. Dresden 3. 4. 1930. D. München 4. 4. 1930. D. Stuttgart 5. 4. 1930. D. Bremen 6. 4. 1930. D. Berlin 7. 4. 1930. D. Dresden 8. 4. 1930. D. München 9. 4. 1930. D. Stuttgart 10. 4. 1930. D. Bremen 11. 4. 1930. D. Berlin 12. 4. 1930. D. Dresden 13. 4. 1930. D. München 14. 4. 1930. D. Stuttgart 15. 4. 1930. D. Bremen 16. 4. 1930. D. Berlin 17. 4. 1930. D. Dresden 18. 4. 1930. D. München 19. 4. 1930. D. Stuttgart 20. 4. 1930. D. Bremen 21. 4. 1930. D. Berlin 22. 4. 1930. D. Dresden 23. 4. 1930. D. München 24. 4. 1930. D. Stuttgart 25. 4. 1930. D. Bremen 26. 4. 1930. D. Berlin 27. 4. 1930. D. Dresden 28. 4. 1930. D. München 29. 4. 1930. D. Stuttgart 30. 4. 1930. D. Bremen 31. 4. 1930. D. Berlin 1. 5. 1930. D. Dresden 2. 5. 1930. D. München 3. 5. 1930. D. Stuttgart 4. 5. 1930. D. Bremen 5. 5. 1930. D. Berlin 6. 5. 1930. D. Dresden 7. 5. 1930. D. München 8. 5. 1930. D. Stuttgart 9. 5. 1930. D. Bremen 10. 5. 1930. D. Berlin 11. 5. 1930. D. Dresden 12. 5. 1930. D. München 13. 5. 1930. D. Stuttgart 14. 5. 1930. D. Bremen 15. 5. 1930. D. Berlin 16. 5. 1930. D. Dresden 17. 5. 1930. D. München 18. 5. 1930. D. Stuttgart 19. 5. 1930. D. Bremen 20. 5. 1930. D. Berlin 21. 5. 1930. D. Dresden 22. 5. 1930. D. München 23. 5. 1930. D. Stuttgart 24. 5. 1930. D. Bremen 25. 5. 1930. D. Berlin 26. 5. 1930. D. Dresden 27. 5. 1930. D. München 28. 5. 1930. D. Stuttgart 29. 5. 1930. D. Bremen 30. 5. 1930. D. Berlin 31. 5. 1930. D. Dresden 1. 6. 1930. D. München 2. 6. 1930. D. Stuttgart 3. 6. 1930. D. Bremen 4. 6. 1930. D. Berlin 5. 6. 1930. D. Dresden 6. 6. 1930. D. München 7. 6. 1930. D. Stuttgart 8. 6. 1930. D. Bremen 9. 6. 1930. D. Berlin 10. 6. 1930. D. Dresden 11. 6. 1930. D. München 12. 6. 1930. D. Stuttgart 13. 6. 1930. D. Bremen 14. 6. 1930. D. Berlin 15. 6. 1930. D. Dresden 16. 6. 1930. D. München 17. 6. 1930. D. Stuttgart 18. 6. 1930. D. Bremen 19. 6. 1930. D. Berlin 20. 6. 1930. D. Dresden 21. 6. 1930. D. München 22. 6. 1930. D. Stuttgart 23. 6. 1930. D. Bremen 24. 6. 1930. D. Berlin 25. 6. 1930. D. Dresden 26. 6. 1930. D. München 27. 6. 1930. D. Stuttgart 28. 6. 1930. D. Bremen 29. 6. 1930. D. Berlin 30. 6. 1930. D. Dresden 31. 6. 1930. D. München 1. 7. 1930. D. Stuttgart 2. 7. 1930. D. Bremen 3. 7. 1930. D. Berlin 4. 7. 1930. D. Dresden 5. 7. 1930. D. München 6. 7. 1930. D. Stuttgart 7. 7. 1930. D. Bremen 8. 7. 1930. D. Berlin 9. 7. 1930. D. Dresden 10. 7. 1930. D. München 11. 7. 1930. D. Stuttgart 12. 7. 1930. D. Bremen 13. 7. 1930. D. Berlin 14. 7. 1930. D. Dresden 15. 7. 1930. D. München 16. 7. 1930. D. Stuttgart 17. 7. 1930. D. Bremen 18. 7. 1930. D. Berlin 19. 7. 1930. D. Dresden 20. 7. 1930. D. München 21. 7. 1930. D. Stuttgart 22. 7. 1930. D. Bremen 23. 7. 1930. D. Berlin 24. 7. 1930. D. Dresden 25. 7. 1930. D. München 26. 7. 1930. D. Stuttgart 27. 7. 1930. D. Bremen 28. 7. 1930. D. Berlin 29. 7. 1930. D. Dresden 30. 7. 1930. D. München 31. 7. 1930. D. Stuttgart 1. 8. 1930. D. Bremen 2. 8. 1930. D. Berlin 3. 8. 1930. D. Dresden 4. 8. 1930. D. München 5. 8. 1930. D. Stuttgart 6. 8. 1930. D. Bremen 7. 8. 1930. D. Berlin 8. 8. 1930. D. Dresden 9. 8. 1930. D. München 10. 8. 1930. D. Stuttgart 11. 8. 1930. D. Bremen 12. 8. 1930. D. Berlin 13. 8. 1930. D. Dresden 14. 8. 1930. D. München 15. 8. 1930. D. Stuttgart 16. 8. 1930. D. Bremen 17. 8. 1930. D. Berlin 18. 8. 1930. D. Dresden 19. 8. 1930. D. München 20. 8. 1930. D. Stuttgart 21. 8. 1930. D. Bremen 22. 8. 1930. D. Berlin 23. 8. 1930. D. Dresden 24. 8. 1930. D. München 25. 8. 1930. D. Stuttgart 26. 8. 1930. D. Bremen 27. 8. 1930. D. Berlin 28. 8. 1930. D. Dresden 29. 8. 1930. D. München 30. 8. 1930. D. Stuttgart 31. 8. 1930. D. Bremen 1. 9. 1930. D. Berlin 2. 9. 1930. D. Dresden 3. 9. 1930. D. München 4. 9. 1930. D. Stuttgart 5. 9. 1930. D. Bremen 6. 9. 1930. D. Berlin 7. 9. 1930. D. Dresden 8. 9. 1930. D. München 9. 9. 1930. D. Stuttgart 10. 9. 1930. D. Bremen 11. 9. 1930. D. Berlin 12. 9. 1930. D. Dresden 13. 9. 1930. D. München 14. 9. 1930. D. Stuttgart 15. 9. 1930. D. Bremen 16. 9. 1930. D. Berlin 17. 9. 1930. D. Dresden 18. 9. 1930. D. München 19. 9. 1930. D. Stuttgart 20. 9. 1930. D. Bremen 21. 9. 1930. D. Berlin 22. 9. 1930. D. Dresden 23. 9. 1930. D. München 24. 9. 1930. D. Stuttgart 25. 9. 1930. D. Bremen 26. 9. 1930. D. Berlin 27. 9. 1930. D. Dresden 28. 9. 1930. D. München 29. 9. 1930. D. Stuttgart 30. 9. 1930. D. Bremen 31. 9. 1930. D. Berlin 1. 10. 1930. D. Dresden 2. 10. 1930. D. München 3. 10. 1930. D. Stuttgart 4. 10. 1930. D. Bremen 5. 10. 1930. D. Berlin 6. 10. 1930. D. Dresden 7. 10. 1930. D. München 8. 10. 1930. D. Stuttgart 9. 10. 1930. D. Bremen 10. 10. 1930. D. Berlin 11. 10. 1930. D. Dresden 12. 10. 1930. D. München 13. 10. 1930. D. Stuttgart 14. 10. 1930. D. Bremen 15. 10. 1930. D. Berlin 16. 10. 1930. D. Dresden 17. 10. 1930. D. München 18. 10. 1930. D. Stuttgart 19. 10. 1930. D. Bremen 20. 10. 1930. D. Berlin 21. 10. 1930. D. Dresden 22. 10. 1930. D. München 23. 10. 1930. D. Stuttgart 24. 10. 1930. D. Bremen 25. 10. 1930. D. Berlin 26. 10. 1930. D. Dresden 27. 10. 1930. D. München 28. 10. 1930. D. Stuttgart 29. 10. 1930. D. Bremen 30. 10. 1930. D. Berlin 31. 10. 1930. D. Dresden 1. 11. 1930. D. München 2. 11. 1930. D. Stuttgart 3. 11. 1930. D. Bremen 4. 11. 1930. D. Berlin 5. 11. 1930. D. Dresden 6. 11. 1930. D. München 7. 11. 1930. D. Stuttgart 8. 11. 1930. D. Bremen 9. 11. 1930. D. Berlin 10. 11. 1930. D. Dresden 11. 11. 1930. D. München 1

Recker & Haufler Ludwigsplatz Waldstr. 65

Inventur-Bar-Verkauf!

Juno-Kohlenherd mit Nickelschiff . . . 71.-
Juno-Gasherd 3flammig, Modell 1930 . . . 81.-
Juno-komb. Herd Gas- und 2 Kohlenstellen . . . 148.50
H-Dauerbrandöfen . . . 16.20

Zahlungs- und Ratenkaufabkommen Bad. Beamtenbank. 1150

Größe Auswahl formstärker

MÖBEL

der neuesten Stil- und Holzarten in Qualität, am besten u. billigsten bei

Heinrich Karrer
19 Philippstr. 19

Kein Laden Eig. Schreinerei u. Polsterwerkstätte
 Ratenkaufabkommen Teilzahlung / Franko Wohnung allerorts

Die 3 Schluß-Tage

unseres **Inventur-Ausverkaufs**
 Jedes Angebot ein Schlager

Ein großer Posten Mantelstoffe ca. 140 cm breit	darunter reinwoll., hochwertige Qualitäten in moderner Ausmusterung . . .	Serie I 2.90	Serie II 4.90	Serie III 6.90	
Ein großer Posten Japon-Foulard 92 cm breit	in den modernsten diesjährigen Frühjahrs-Designs	2.95	3.75	4.25	
Madras dunkelgrün, indanthr. 130 cm br. Mtr.	95.7	Frotte-Badevorlagen waschbar mit fest. Rücken, 50x90 cm Stück	1.15	Inlaid-Linoleum Partie 200 cm breit Mtr.	4.90
Gezeichnete Quadrate Satz = 9 Stück Satz	95.7	Gezeichnete Tischdecke ca. 130/160 cm neue Must.	2.45	Ein Posten Klappspitz u. Eins. ca. 10 cm breit Mtr.	18.7
Klapp- und Stickerhemdenpassen je nach Art Stück 28.7	18.7	Reinleines Gerflankorndhandtuch m. Jacquardorte 45/100 Stk.	95.7	Frottehandtuch kariert, Indanthren ca. 50/100 cm Stück	98.7

HERMANN KARLSRUHE

Ich bin beim Amts- und Landgericht in Karlsruhe, sowie bei der Kammer für Handelssachen in Pforzheim als

Rechtsanwalt zugelassen.

Mein Büro befindet sich:

Karlsruhe, Kaiserstraße 84 II.
 im Hause Hutgeschäft W. Bauer
 Fernruf: 3758

Karl Zippelius
 Rechtsanwalt
 Privatwohnung: Werderplatz 45

Gernsbacher Anzeigen

Die Stadtgemeinde Gernsbach vergibt die Bewirtschaftung und den Betrieb der für Fremdenverkehrswecke einzu-richtenden Räumlichkeiten im 1. Stod des ehemaligen Clemmischen Anwesens an einen geeigneten Bewerber.

Nähere Auskunft erteilt das Bürgermei-steramt, an das auch bis längstens 1. Februar 1930 eintragige Bewerbungen gerichtet werden wollen. 121

Gernsbach, den 14. Januar 1930.
 Bürgermeisteramt:
 Renaess.

Die Gärtnerei des ehemaligen Clemm-ischen Anwesens mit 20 Mtr. Laengem und 3 bis 4 Mtr. breitem Treibhaus nebst Zubehör sowie mit Grubbecken- und Anlage wird verpachtet.

Geeignete Bewerber wollen sich bis längstens 1. Februar 1930 beim Bürgermei-steramt Gernsbach melden, das auch nähere Auskunft über die Verpachtungsbedingungen gibt. 122

Gernsbach, den 14. Januar 1930.
 Bürgermeisteramt:
 Renaess.

Gloria-Palast am Rondellplatz

Ab heute Erstaufführung

Die weiße Schwester von St. Veith (Der Erpresser)

Ein hohes Lied der Liebe, ein Sang von Entsagung, Frauentreue und endlichem Glück, das ist die Handlung von diesem wundervollen ergreifenden Filmwerk.

Hauptdarsteller:
Susanne Marville u. Oskar Marion

Anfangszeiten: 3 1/2, 5, 7 und 9 Uhr

FESTHALLE KARLSRUHE
 Samstag, 18. Januar

Großer Maskenball

Prämierung der schönsten u. originellsten Kostüme. 8 Herren- und 8 Damenpreise

3 Kapellen

Beginn 8 Uhr, Saalöffnung 7 Uhr, Ende 4 Uhr
 Alles Nähere siehe Plakatschlag

Kartenverkauf am Samstag ununterbrochen bis 5 Uhr nachmittags
 Die Veranstaltung findet bestimmt statt

Zentralverband der Angestellten

Badisches Landes-theater
 Donnerstag, 16. Jan.
 Volksbühne I

Faust
 (II. Teil)

Von Goethe
 Regie: Baumbach
 Mitwirkende: Bertram, Brand, Dahlen, Gemmede, Graf, Herz, Hiert, Höter, Juhl, Kienhöfer, Kneble, Kuhn, Landgrebe, Meiner, Müller, Prater, Schulze

Anfang 19 1/2 Uhr
 Ende 23 1/2 Uhr
 Breite A. (0.70-5.00, 4)
 Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Stangen-Versteigerung

Die Gemeinde Langenleinsbach versteigert am Montag, den 20. Januar ds. J., folgende Stangen:

3015 Bauhänger I.-V. Klasse
 6470 Hobelstangen I.-IV. Klasse
 2570 Reis- und Hohensteden

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rat-haus.
 Gemeinderat.

COLOSSEUM

Heute abend 8 Uhr

Première

VON 1188

Glauer's Royal Midget's Theater

Die kleinsten Menschen der Welt

Außerdem das
große Varieté-Programm v. Weltruf

Einladung zur Protest-Versammlung

gegen

die geplante Reichs-Biersteuer-Erhöhung!!

am Freitag, den 17. Januar 1930, nachm. 4 1/2 Uhr, in der Festhalle (Glashalle).

Referent: Herr Stadtverordn.-Vorsitzender Franz Runge in Köln a. Rh.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Badischer Gastwirteverband E. U.

Speise-Zimmer

echt Küche
 komplett

Mk. 390.-

Möbel-Baum
 Erdbrüggstr. 30

Fische

frisch von der See
 in größter Verpackung!

KABLIAU
 und
Schellfische
 topflos

frisch im 40. 3. 44. 3.
 Ganz. 40. 3. 44. 3.

Kabliau-Filet 65. 3.
 Pfund

Stodfische 35. 3.
 frisch gewässert Pfund

frisch geräucherter
Süß-Büdlinge
Sprossen
Lachsringe

Glänzendes Haar

durch Sabot-Spezial-Shampoo für blondes u. dunkles Haar
 mit Haarglanzöl 1 Pkt. 1. 2 Wasch. 30 J. Beachten Sie unser Wettbewerb.

Jetzt

müssen Sie sich zum **Bücher-kreis** anmelden, wenn Sie in den Genuß der

Treueprämie für 1930

kommen wollen, denn nur eine Mit-gliedschaft durch vier Quartale hin-durch berechtigt zum Bezug der Treueprämie

Lassen Sie den günstigen Zeit-punkt nicht verstreichen!
 Melden Sie sich noch heute bei uns an!

Volksfreund-Buchhandlung
 Waldstraße 28 Fernruf 7020/21

Schöne Dinge

lösen Gefallen und Freude aus. Das Geheimnis der überlegenen Werbewirkung schöner Schriften besteht darin, daß sie auf das ästhetische Gefühl ansprechend wirken und so schon in rein gefühlsmäßiger Hinsicht Vorbedingungen für die Wirksamkeit der Ankündigungen schaffen, wie sie mit nur auffällig wirkenden Reklame-Schriften nicht zu erreichen sind. Was gefällt, macht den stärkeren Eindruck. Wer seinen Werbemitteln durch eine schöne Schrift eine günstige Aufnahme und damit Ueberlegenheit sichern will, verwendet mit Vorteil die Schriften der Verlagsdruckerei Volksfreund, G.m.b.H., Waldstr. 28, Fernruf 7020/21

Seibt Dreiröhren-Empfänger

nur für Vorführungen
 benutzt, auch für Kurz-wellenempfang geeignet,
 für nur 22.50.- zu ver-f. Angeb. u. Nr. 1044 an d. Volksfreundbüro.

Geleierter Wasch-innen-schloß 23. alt. verb., welcher m. sämtl. in fein-fach einfügig. Reparatur-vertraut ist. i. Panzerl. a. Panzerl. Rep.-Schloß od. bergl. Ein- u. 250 an d. Volksfreundbüro

Frühbeefenster
 liefert billigst 200
 Glaserei L. Ball
 Markt

Fisch-Spezialgeschäft

holl. Schellfische u. Kabliau
 Treischen, Schellfisch-Filet
 Schollen, Brautschellfische
 Goldbarsch

Heilbutt 1.20
Zander 1.20

Große Auswahl in
Marinaden
Feinmarinaden
Geflügel

5% Rabatt

Pfankuch